

# Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Dresden 2640

Ersteilt bis auf weiteres nur Montags, Mittwochs u. Freitags nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Geschäftsstellen monatlich 1 Mk., durch unsere Verkäufer zugetragen in der Stadt monatlich 1 Mk., auf dem Lande 1 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. mit Zustellungsgebühr. Alle Postanfragen und Postkarten sowie unsere Verkäufer und Geschäftsstellen nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückgabe des Bezugspreises.



Insertionspreis 1 Mk. für die 6 gelblichste Korpuszeile oder deren Raum, Restzeilen, die 2 spaltige Korpuszeile 1 Mk. Bei Wiederholung und Jahresauftrag entsprechender Preisnachlass. Bekanntmachungen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die 2 gelblichste Korpuszeile 1 Mk. Nachweisungsgebühr 1 Pf. Anzeigenannahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Anzeigenanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Abgabe eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs geht.

Ersteht seit dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen.

Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Päßig, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

82. Jahrgang. Nr. 38.

Sonnabend / Sonntag 31. März / 1. April 1923.

## Amtlicher Teil.

Die Dienstzeit bei der Amtshauptmannschaft an den Werktagen des Sommerhalbjahres (1. 4. bis 30. 9. 23) wird für Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag auf 7 bis 12 und 1/2 bis 5 Uhr, für Mittwoch auf 7 bis 12 und 1/2 bis 5 Uhr und für Sonnabend auf 7 bis 1 Uhr festgelegt.

Die Sprechzeit ist Montag bis Freitag 8-12 und 2-4 Uhr und Sonnabends 8-1 Uhr. Kassengeschäfte an allen Werktagen nur 8-12 Uhr. I 228.

Meissen, am 28. März 1923. Die Amtshauptmannschaft.

**Einschränkung des Kraftfahrzeugverkehrs an Sonn- und Festtagen.** Es wird erneut darauf hingewiesen, daß auf Grund der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 12. August 1922 im Bezirke der Amtshauptmannschaft Meissen an Sonn- und Feiertagen in der Zeit von 8 Uhr vorm. bis 8 Uhr abends folgende Wege für den Kraftfahrzeugverkehr gesperrt sind:

1. Bezirksstraße Meissen-Gauernitz-Niederwartha,
2. Moritzburger Straße zwischen Coswig und Oberförsterei Kreyern,
3. Dresden-Großenhainer Straße zwischen Gasthof Auer und Großenhain,
4. Staatsstraße von Zella nach dem Dreierhause,
5. Auentalstraße von Marbach nach Gleisberg.

Zu widerhandlungen werden nach § 21 des Reichsgesetzes vom 3. Mai 1909 bestraft. Meissen, am 29. März 1923. Nr. A 3 Ia. Die Amtshauptmannschaft.

## Bekanntmachung.

Im Anschluß an die vom Finanzamt Rossen an dieser Stelle erlassene öffentliche Aufforderung vom 19. Januar 1923 wird hiermit bekannt gegeben, daß die Fristen für die Abgabe einer Steuererklärung für die Veranlagung zur

**Einkommensteuer**  
**Kapitalertragsteuer** für das Kalenderjahr 1922

sowie für die Veranlagung zur **Vermögenssteuer** und **Zwangsanleihe**

auf den Monat April 1923 verlegt worden sind. Die Steuererklärungen sind daher spätestens bis zum 30. April 1923 abzugeben. Wer zur Abgabe einer Steuererklärung verpflichtet ist, ergibt sich aus der oben erwähnten Bekanntmachung. Für die Vermögenssteuer und Zwangsanleihe besteht jedoch eine Abweichung insofern, als zur Abgabe der Steuererklärung nur verpflichtet ist, wer am Stichtag (31. Dezember 1922) ein Vermögen von mehr als 400000 Mark besessen hat.

Die bereits herausgegebenen **Vordrucke für die Einkommensteuer** sind infolge des Erlasses des Gesetzes über die Berücksichtigung der Geldentwertung in den Steuererlassen in einigen Punkten abzuändern. Gleichzeitig mit der Abgabe der Einkommensteuererklärung, spätestens bis 30. April 1923 ist die Einkommensteuer für das Kalenderjahr 1922, soweit sie nicht schon durch die vierteljährlichen Vorauszahlungen getilgt ist, einzuzahlen. Beim unterzeichneten Finanzamt sind **Merksblätter** darüber, wie dies zu geschehen hat, vom Dienstag den 10. April 1923 ab zu entnehmen. Dasselbe werden auch Einkommensteuertarife sowie an die Steuerpflichtigen, bei denen das Einkommen nach §§ 32, 33 des Einkommensteuergesetzes ermittelt wird, also Gewerbetreibenden und Landwirten ein besonderes Merkblatt zur Ausbündigung kommen.

Die **Vordrucke für die Vermögenssteuer** werden den in Frage kommenden Steuerpflichtigen vom Finanzamt in den ersten Tagen des Monats April übersandt werden. Wer zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet ist, aber bis zum 15. April die Vordrucke nicht erhalten hat, ist verpflichtet, die Vordrucke vom Finanzamt abzuholen.

Rossen, am 28. März 1923. Das Finanzamt.

## Steuerbefreiung für die Ruhrhilfe.

Die aus Anlaß der Besetzung des Ruhrgebietes einer Hilfsorganisation zur Verfügung gestellten Beträge sind vom Steuerabzug und von der Einkommensteuer befreit. Die Steuerpflichtigen haben s. Zt. bei Abgabe der Steuererklärungen für 1923 darum nachzusuchen und Bescheinigungen über die von ihnen bewirkten Zuwendungen beizubringen.

Bei den Steuerpflichtigen, deren Einkommen dem Steuerabzug unterliegt, können die Arbeitgeber diese Beträge ohne weiteres vom Steuerabzug befreien. In den für die Arbeitnehmer an das zuständige Finanzamt einzusendenden Ausweisen (beim erleichterten Verfahren des Lohnsteuerabzuges) oder Ueberweisungsblättern (beim Einzahlungsverfahren) oder in den für die Arbeitnehmer zu führenden Steuermarkenblättern ist die vom Steuerabzug freigelassene Zuwendung zur Ruhrhilfe (in der Bemerkungsspalte) zu bescheinigen. Rossen, am 29. März 1923. Das Finanzamt.

**Der 20. Nachtrag zur Gemeindesteuerordnung** für die Stadt Wilsdruff vom 5. März 1915, **Vergütungssteuer betr.**, hat die oberbehördliche Genehmigung gefunden. — Der Nachtrag liegt zu jedermanns Einsicht 14 Tage lang in der Ratskanzlei (Zimmer Nr. 14) aus.

**Bei uns sind eingegangen** für das Jahr 1923 vom Sächsischen Gesetzblatt das 4. bis 7. Stück; vom Reichsgesetzblatt Teil I Nr. 9 bis 16; vom Reichsgesetzblatt Teil II Nr. 5 bis 9.

Diese Eingänge, deren Inhalt aus dem Anschläge in der Hausflur des Verwaltungsgebäudes ersichtlich ist, liegen 14 Tage lang in der hiesigen Ratskanzlei zu jedermanns Einsicht aus.

Wilsdruff, am 28. März 1923. Der Stadtrat.

## Im Krankenhaus sind zu verkaufen:

- 1. Rirschstamm 4,30 m lang und 35 cm stark,
- 1. Birkenstamm 2,70 m lang und 26 cm stark,
- 5 Lindenstämme in Längen von 2 m bis 4 m und Stärken von 18 cm bis 39 cm.

Angebote für den obm bis 7. April 1923 im Zimmer Nr. 14 abzugeben.

Wilsdruff, am 29. März 1923. Krankenhausverband Wilsdruff

## Bekanntmachung.

Die Strombezugspreise haben infolge Kohlenpreissteigerung und Lohnerhöhungen vom Februar zum März noch eine solche Steigerung erfahren, daß der für März geltende Strompreis von 900 Mark nicht ausreichend war, um die Ausgaben zu decken. Der Aufsichtsrat hat daher beschlossen, ab 1. April 1923 den **Strompreis für Licht und Kraft auf 1200 Mark je Kilowattstunde festzusetzen**. In gleichem Sinne erhöhen sich alle übrigen Gebühren, d. h. für das zweite Vierteljahr 1923 werden seitens der Gemeindebehörden die **viersfachen Beträge** der im Januar ausgestellten Jahresrechnung erhoben. Sofern Kraftpauschalanten ihre Bezugsart ändern, erfolgt die Regelung der Verrechnung im dritten Vierteljahr unter Anrechnung der bereits im ersten und zweiten Vierteljahr gezahlten Beträge. Die günstigste Bezugsart für Kleinabnehmer wird spätestens im Juli im Einvernehmen mit den landwirtschaftlichen Bezirksverbänden noch besonders bekanntgegeben. Durch die Gemeindebehörden überreichte Stromrechnungen sind nur bei den zuständigen Gemeindebehörden zu bezahlen. Direkte Zahlungen an den E. V. werden nicht angenommen.

Gröba, am 21. März 1923. Elektrizitätsverband Gröba.

**Wir bitten höflich, Anzeigen bis vormittags 10 Uhr aufzugeben.**

## Kleine Zeitung für eilige Leser.

- \* Das Befinden des Reichskanzlers hat sich erheblich gebessert
- \* Das Ergebnis der deutschen Goldschaffanleihe beläuft sich auf 100 Millionen Goldmark.
- \* Die Franzosen planen einen neuen Vorstoß ins Buppertal.
- \* Der Papst wird zum Osterfesten einen Hirtenbrief veröffentlichen, in welchem er einen deutsch-französischen Sicherheitsvertrag empfiehlt.
- \* Im englischen Unterhause erklärte Sir Edward Grigg, daß die Ruhrbesetzung ein Verstoß gegen den Versailler Vertrag sei.

## Ein Schritt vorwärts.

„Business as usual“ — „Geschäft wie gewöhnlich“, so hieß es, als der Weltkrieg die Modierung des deutschen Konkurrenten für England brachte. „Business as usual“ nicht nur, sondern besseres, geradezu hervorragendes Geschäft sei es für England, daß der rheinisch-westfälische Konkurrent jetzt von Frankreich aktionsunfähig gemacht werde. So sagten im Januar viele Engländer, die eine goldene Zeit gekommen glaubten, weil sich nun alle Käufer am Londoner Markt drängen würden.

Gewiß war es richtig, daß die Deutschen sowohl als die Franzosen den Engländern die Kohle fast aus den Händen rissen; gewiß war es richtig, daß die Arbeitslosen sehr stark sank und die beiden Schlüsselindustrien Englands, die Kohlen- und die Eisenindustrie, einen ravi-

den Aufschwung nahmen. Aber die drängende Nachfrage rief selbstverständlich ein starkes Anziehen der Preise in beiden Produktionsgebieten hervor, das sich nun auch in allen anderen Industrien geltend machte. Die Bergarbeiter selbst erzwangen durch einen Streik höhere Löhne, aber auf der anderen Seite schied Deutschland als Abnehmer aus dem Gebiete der Wollindustrie vollkommen aus. Deutschland ist der Hauptabnehmer in Birmingham. Die englische Geschäftswelt fängt nun an, ein recht langes Haar in der Ruhrsuppe zu finden, zumal natürlich auch die Kaufkraft des französischen Marktes unter dem Einfluß des Ruhrindrucks sehr erheblich gesunken ist. Es hat sich als eine überaus trügerische Hoffnung erwiesen, daß die Ausschaltung des deutschen Konkurrenten und die Steigerung der Produktionskosten in Frankreich für England einen geschäftlichen Gewinn bedeutet, denn trotz allem beträgt die Arbeitslosenziffer jenseits des Kanals immer noch weit über eine Million.

Es war einfach nicht richtig, wenn der Schatzkanzler Baldwin vor kurzem im Unterhause behauptete, es beständen keine Anzeichen für einen Niedergang des Handels mit Deutschland. Der Menge nach mag er recht haben, weil an die Stelle des Halb- und Fertigwareneports nach Deutschland die Steigerung der Kohlenausfuhr trat, aber nicht dem Werte nach. Und es ist bezeichnend, daß die sogenannte Industriellengruppe, die bereits vor einigen Wochen einen weltwirtschaftlich weiteren Blick bewies, und die aus 40 bis 50 konservativen Abgeordneten besteht, in einer Denkschrift eine

tätigere Politik der Regie ang in der Ruhrfrage verlangt. Denn es sei eine sichere Tatsache, daß die Fortdauer der Ruhrkrise zu erhöhter Arbeitslosigkeit in England führe. Und in der letzten Sitzung des Unterhauses haben nun die Liberalen einen Vorstoß gemacht, der an Deutlichkeit nichts mehr zu wünschen übrig ließ. So gründlich, wie diesmal, ist im englischen Parlament den Franzosen doch noch nicht die Wahrheit gesagt worden. Der frühere Privatsekretär Lloyd Georges, Sir Edward Grigg, stellte ausdrücklich fest, daß die Franzosen mit dem Versailler Vertrag nicht mehr zufrieden seien, sondern einen neuen Frieden schließen wollten. Wenn Poincaré am Tage zuvor behauptet habe, der Versailler Vertrag ermächtige die Franzosen, Essen so lange zu behalten, bis die Reparationen bezahlt seien, so stehe kein Wort davon in diesem Vertrage. Von der freien Schifffahrt auf dem Rhein, die der Versailler Vertrag garantierte, sei nichts mehr zu hören; Frankreich wolle das durchaus deutsche Rheinland dem Reiche entfremden und greife damit wider alle Vertragsrechte in die deutsche Souveränität ein. Es handele sich gar nicht mehr um Reparationen, sondern um ganz etwas anderes. Ebenso nagelte Evans, ein Minister aus dem früheren Kabinett Lloyd George, den Willen der Franzosen fest, zu keiner vernünftigen Regelung der Reparationsfrage zu kommen. Asquith, der eigentliche Führer der Liberalen, übermittelte dem Hause — was ungemein wertvoll ist — die Rede des deut-



ischen Außenministers Dr. v. Rosenberg und wies darauf hin, daß das Rheinland schon auf Grund des Friedensvertrages tatsächlich entmilitarisiert sei. Und Manjau Macdonald, der Führer der englischen Arbeiterpartei, trat der französischen Behauptung entgegen, die deutschen Vergleite seien von ihrer Regierung zur Sabotage aufgelegt; die Abwehr der Deutschen sei durchaus selbständiger Natur.

Die englische Regierung ist in einer schlimmen Lage. Sie möchte schon ganz gern eingreifen, aber am Tage zuvor erst hatte Poincaré wieder einmal jede solche Absicht aufs energischste zurückgewiesen. So blieb dem englischen Schatzminister Baldwin nichts anderes übrig, als das zu sagen, was schon so oft gesagt war: eine voreilige Intervention werde die politische Lage nur noch mehr verwirren und er hoffe auf den Augenblick, in dem die Dienste Englands den Alliierten und Deutschland „von unschätzbarem Wert sein würden“. Bonar Law selbst war von dieser unangenehmen Situation durch eine vielleicht nicht ganz unwillkommene Krankheit ferngehalten.

Ein Schritt nur vorwärts, ein Schritt, der an sich von praktischen Folgerungen wohl nicht begleitet sein wird. Und wir glauben, daß noch viele solcher Schritte notwendig sind, um England zu einer aktiven Politik zu veranlassen.

### Ein Auentwegter.

Es kann nicht verschwiegen werden, daß in England auch eine ansehnliche Gruppe unentwegter Franzosenfreunde besteht, als deren Wortführer Mac Neill anzusehen ist. Dieser sagte in der Unterhausdebatte, der Vorschlag des deutschen Außenministers sei tatsächlich derselbe Vorschlag, den Hughes vor einigen Monaten in Amerika gemacht habe. Es sei aber eine sehr wichtige Einschränkung dem Vorschlag beigefügt worden, denn die deutsche Regierung habe ausdrücklich erklärt, daß die Vorbedingung für ein derartiges Vorgehen die vollständige Räumung des Ruhrgebietes durch die Franzosen sein müsse. Jedermann wisse jedoch, daß Frankreich nicht die leiseste Absicht einer solchen Räumung habe. Daher sei in der Rede Rosenbergs in seiner Weise irgendein Fortschritt zu erblicken.

Mac Neill hat mit dieser Äußerung wie immer die Position seiner französischen Freunde kräftigen wollen. Er findet damit selbst in der englischen Presse Widerspruch, und „Daily Chronicle“ erklärt seine Behauptung für unrichtig, daß Rosenbergs Rede keinen Fortschritt enthalte. Ferner irrt Mac Neill mit dem Ausdruck „Vorbedingung“. Rosenbergs hat nur die Frage aufgeworfen, wie Deutschland Sicherheit dafür schaffen werden könne, daß die über den Vertrag von Versailles hinaus besetzten Gebiete geräumt und vertragsmäßige Zustände im Rheinland wiederhergestellt werden. Schließlich muß man den englischen Franzosenfreund wohl daran erinnern, daß die Abweisung Rosenbergs vom Vorschlag Hughes sich sehr natürlich daraus erklärt, daß Ende Dezember, als Hughes seine Rede hielt, das Ruhrgebiet noch nicht besetzt war.

## Die Goldanleihe.

### Hundert Millionen Endergebnis.

Das von der Reichsfinanzverwaltung bekanntgegebene Resultat der Zeichnungen auf die Dollarschahamweisungen des Reiches ist nicht allein gegen die ausgeschriebene Höhe der Anleihe, sondern auch gegen die in den letzten Tagen verbreiteten privaten Schätzungen zurückgeblieben.

Nach der Bekanntgabe des Reichsschatzministeriums lagen zwar die Zeichnungen bis zum 29. März noch nicht sämtlich vor, doch ist festgestellt, daß der von den Banken garantierte Betrag zur Hälfte gezeichnet worden ist. Gemäß dem mit den Banken abgeschlossenen Garantievertrag hat eine Auffüllung der Zeichnungsbeträge bis auf 100 Millionen Goldmark zu erfolgen.

Aus dem Reichsfinanzministerium wird dazu bemerkt, das Ergebnis spreche dem, was unter den gegenwärtigen Verhältnissen erwartet werden durfte und hiene als durchaus befriedigend bezeichnet werden. Ein sehr erheblicher Betrag (in Papiermark ausgedrückt einschließlich der Bankgarantien 500 Milliarden Mark) gehe aus der Privatwirtschaft auf die Reichsbank über und kommt dem Stützungsfond für die Mark zugute. In Verbindung mit den übrigen Maßnahmen der Reichsbank, insbesondere mit der inzwischen erfolgten Übertragung erheblicher unbelasteter Goldbestände nach dem Auslande (100 Millionen Goldmark in der Schweiz) werde die Stützungsaktion für die Mark auf eine bedeutend breitere Grundlage als bisher gestellt, und die Reichsregierung und die Reichsbank würden in die Lage versetzt, die Stützung kraftvoll fortzusetzen.

Trotz dieser ziemlich Befriedigung aussprechenden amtlichen Auslassungen läßt es sich nicht verschweigen, daß der von der Regierung ausgeschriebene Betrag lange nicht erreicht worden ist. Die freie Zeichnung hat nur ein Viertel der ausgeschriebenen Summe von 200 Millionen gebracht, und mit dem Eintreten der Bankgarantie wird nur die Hälfte erzielt. Fachmännische Kreise führen das Minderergebnis einerseits auf die flüchtigere Gestaltung des Geldmarktes zurück, sehen auch in der Erleichterung des Verbots der Devisenbeliebung für die Banken durch die Regierung ein Hindernis für den Abfluß der im Privatbesitz und in Industrie und Handel befindlichen hochwertigen Devisen in das Reich. Das Mißtrauen gegen die Sicherheit der Anleihe ist zweifellos durch die französische Propaganda gestärkt worden, die mit einer Beschlagnahme zu Reparationszwecken drohte. Die Unhaltbarkeit dieser Bedrohung wurde erst nach Schluß der Zeichnungsfrist bekannt. Hinzu kam noch, daß der Importbedarf der deutschen Wirtschaft infolge der Ruhrbesetzung im Wachsen ist und daher die Wirtschaft ihre Devisenbestände zur eigenen Verfügung zu halten geneigt ist. Einzelne industrielle Gesellschaften, die gegen Devisen Dollarschahamweisungen gekauft haben, bieten diese ihren Aktionären als Dividendenvergütung an, ähnlich wie es mit der Kriegsanleihe nach dem Zusammenbruch 1919 geschah.

Ob wirklich alle Beträge, die für die Anleihe hätten freigemacht werden können, für sie verwandt worden sind, läßt sich natürlich zurzeit nicht sagen.

### Nah und Fern.

○ Ausstellung für Volksgesundheitspflege. In Dresden wurde in Anwesenheit von Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden, des Landesgesundheitsamtes und ärztlicher Vereinigungen die Ausstellung für Menschentunde und Volksgesundheitspflege eröffnet.

○ Ein bekannter Veteran von Düppel gestorben. Im Alter von 85 Jahren starb in Vuer der Kriegsveteran Knopmann, der wegen seiner hervorragenden Anteilnahme an der Erstürmung der Düppeler Schanzen als einer der

## An unsere Leser!

Im Anschluß an die zu Ende Februar d. J. von der Reichsregierung zur Herabsetzung des Dollarkurses unternommene Aktion und die im Zusammenhang damit vom Reichsernährungs- und Reichswirtschaftsminister erlassenen Anträge zum Preisabbau sind die Zeitungen dafür eingetreten, daß die Preise auf allen Gebieten, so wie sie bisher, der zunehmenden Marktentwertung entsprechend, jeweils in die Höhe gesetzt worden sind, nunmehr auch, entsprechend der in letzter Zeit erfolgten Marktbesserung heruntergesetzt werden. Auf verschiedenen Gebieten sind denn auch schon Ansätze zu einer Preisentlastung zutage getreten. Aber die Hoffnung der Verbraucher, daß dem Rückgang des Dollarkurses ein entsprechender Preisabschlag auf alle Waren, auch im Kleinvertrieb, unmittelbar folgen werde, hat sich nicht erfüllt. Das ist begreiflich, wenn man bedenkt, wieviel verschiedenartige Interessenprivatwirtschaftlicher Natur hier einander gegenüberstehen und um einen Ausgleich ringen. Bis dieser Ausgleich gefunden und ein allgemeines Preisniveau erreicht ist, das mit der Stabilisierung der Mark in Einklang steht, wird noch einige Zeit vergehen. Im Augenblick steht es, wie ein Sachkundiger in der Handels- und Industriezeitung der „Münch. Neuest. Nachr.“ vom 14. März ausführte, so, daß die einem durchgreifenden Preisabbau entgegenwirkenden Faktoren noch bei weitem überwiegen. Und zwar ist dies in erster Linie der Fall seitens der Betriebe, die der Verwaltung des Reiches unterliegen. Mitten in die Marktunterstützungspolitik der Reichsregierung fiel die Verdoppelung der Frachttarife ab 15. Februar d. J. und die Verdoppelung der Postgebühren ab 1. März. Das gleiche gilt von den Kohlenpreisen und der Kohlensteuer, welche letztere in nächster Zeit etwas ermäßigt werden soll.

Alle diese, dem Preisabbau entgegenwirkenden Momente fallen in besonderem Maße für die Zeitung ins Gewicht, da die Zeitungsverleger nicht wie andere Geschäftsteile bei einseitiger Preissteigerung auch den Preis ihres Fabrikates, das ist die Zeitung, jeweils sofort entsprechend in die Höhe setzen können. Sie müssen ja den Bezugspreis ihrer Zeitung wegen der Anmeldung bei der Post stets schon einen Monat vor Beginn des Monats, für den der Preis gilt, festsetzen.

So mußten sie den Preis für April schon bis zum 3. März anmelden. Sie sind also mit ihren Preisen für eine Dauer von fast zwei Monaten jeweils schon im voraus festgelegt und hinken jenach mit der Wiedereinbringung der durch Preis- und Lohnserhöhung in der Zwischenzeit für sie entstehenden Mehrausgaben im Vergleich mit den anderen Erwerbszweigen immer mindestens einen Monat hintennach.

garnicht davon zu reden, daß sie mit ihren Preisen überhaupt immer hinter der Marktlage zurückgeblieben sind. Für die Zeitungen kann also, falls keine weitere Steigerung des Preises für Papier, Farbe, Metall, Kohle, Elektrizität, Öle, Waschmittel usw. erfolgt, und keine weitere Erhöhung der Löhne und Gehälter und der für sie jetzt schon bis zur Unentrichtlichkeit gestiegenen Post- und Telefongebühren sowie des Nachrichtendienstes kommt, eine Verbilligung des Bezugspreises voranschließlich erst in den nächsten Monaten eintreten. Im April muß der Bezugspreis zum Ausgleich der noch nicht wieder eingebrachten Mehrausgaben leider nochmals erhöht werden.

Diese Zwangslage empfinden die Zeitungen selbst am unangenehmsten, da sie ja, wie schon erwähnt, stets für einen Rückgang der Preise eingetreten sind und in ihrem eigenen Interesse lieber zu einem niedrigeren, als zu einem höheren Abonnementspreis greifen würden. Wir bitten die Zeitungsleser, den Widerspruch, der, oberflächlich betrachtet, in dem Verhalten der Zeitungen zu liegen scheint, sich aus den vorstehenden Darlegungen zu erklären und ihrer Zeitung, trotz des erneut erhöhten Bezugspreises, nach wie vor die Treue halten. Sie dürfen dafür dessen gewiß sein, daß sie im April mit einer Nachforderung, wie sie, wenigstens bei den Postabonnenten, seit langem fast jeden Monat nötig war, nicht belästigt werden, und daß in den nächsten Monaten, falls nicht unvorhergesehene Fälle eintreten, auch im Bezugspreis mit dem Preisabbau begonnen wird.

legten Vappetstürmer weit über Westfalen hinaus bekannt war.

○ Ein Verräter. Bei dem Lebensmittelhändler Bahmeier in Vedeloh in Westfalen wurden Eier, Butter und sonstige Lebensmittel im Werte von 15 bis 20 Millionen Mark, sowie ein Lastkraftwagen beschlagnahmt. Der Wagen sollte mit Lebensmitteln nach dem von den Franzosen besetzten Gebiet verschoben werden.

## Neueste Meldungen.

### Befetzung zahlreicher Bahnhöfe.

Dortmund. Die Franzosen besetzten die Bahnhöfe Löttringhausen, Hörde-Hacheneh, Hörde-Aplerbed und Aplerbed-Süd. Der Verkehr nach diesen Bahnhöfen ist gesperrt; es scheint sich jedoch nur um eine vorübergehende Maßnahme zu handeln. Der Bahnhof Aplerbed ist inzwischen wieder frei geworden.

### Zeichnungslid bei Dortmund.

Dortmund. Auf den Jochen Achenbach 1-2 und Brannauer sind bei Neuabdämmungsarbeiten in einem alten bereits abgedämmten Brandfesse vier Häuser durch aufstrebende Brandgase zu Tode gekommen. Fünf weitere Vergleite, die gefährdet waren, sind durch Rettungsmannschaften lebend geborgen worden.

## Ostern in Frankreich.



Poincaré als Osterhase - Lauter faule Eier!

### Ein Finanzpolitiker über die Goldanleihe.

Berlin. Eine bekannte finanzpolitische Persönlichkeit äußerte sich über das Ergebnis der Goldanleihe folgendermaßen: „In einiger Abweichung von der Deutung, welche das Zeichnungsergebnis offiziell erfährt, muß dieses als nicht den Erwartungen entsprechend bezeichnet werden. Als erstmalig von der Anleihe gesprochen wurde, war die allgemeine Annahme die, daß die Dollarschahamweisungen mit 80 oder 75 % oder nicht viel darunter beliebar erklärt würden. Nicht frei von Engberzigkeit hat man die Grenze auf 60 bzw. 40 % herabgesetzt. Hierzu kam der Einspruch der Reparationskommission. Es hätte nahegelegen, die Zeichnungsfrist für die Anleihe zu verlängern. Deneben ließen sich noch andere technische Mängel unter. Unter solchen Umständen ist es nicht erbaulich, wenn die Goldanleihe nicht gebraucht hat, was seinerzeit von ihr erwartet werden konnte.“

### Preis- und Lohngestaltung.

Berlin. Die Spitzenorganisationen der deutschen Gewerkschaften haben sich erneut mit Preis- und Lohnfragen beschäftigt. Vielfach habe der Handel in den letzten Wochen Preiserhöhungen vorgenommen, die nicht berechtigt gewesen seien. Besonders im Lebensmittelgewerbe seien solche Erscheinungen hervorgetreten. Die Gewerkschaften werden von der Regierung weiter verlangen, daß sie in schärferem Maße als bisher unberechtigter Preistreiber und Wucher mit sehr energischen Mitteln entgegengetre.

### Französische Offiziere bestätigen den Mißerfolg.

Paris. Der Abgeordnete Ubrin, der kürzlich von einer Reise nach Mainz zurückgekehrt ist, schildert in der „Ere Rowelle“ seine Erfahrungen. Genesoffiziere hätten ihm in Köln, wo er einen unfreiwilligen Aufenthalt haben nehmen müssen, gesagt: Vor unserer Ankunft gingen aus dem Ruhrgebiet täglich 1500 Eisenbahnzüge nach allen Richtungen. Seit wir da sind, gelingt es uns kaum, zwei Züge abzulassen. Wenn wir alles instand bringen wollten, so bräuchten wir 150 000 Waggons und ein außerordentlich zahlreiches Personal. Wir haben weder das eine noch das andere. Wenn man uns hierher gerufen hat, um Ingenieure zu schützen und um eine wirtschaftliche Operation durchzuführen, so müssen wir bestätigen, daß dieser Versuch Mißerfolg gemacht hat.

## Uns Stadt und Land.

Wilsdruff, am 31. März 1923.

— Ostern! Vom fröhlichen, seligen Ostern läuten die Kirchenglocken, und die aufzunehmende Natur singt dazu ihr urewiges Frühlingslied. Ihr sollt euch all des Heiles freuen, das über euch ergossen ward! Es ist ein inniges Erneuere im Bild des Frühlings offenbart. Was dürr war, grünt im Weh'n der Äste, jung wird das Alte fern und nah, der Odem Gottes sprengt die Kräfte — wacht auf — der Ostertag ist da! Es ist die schöne Sprache von Weibels „Osternmorgen“. Einfach, schlicht und doch erst recht ergreifend löst die biblisch-evangelische Osterbotschaft: „Der Herr ist erstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!“ Der Osterglaube kann nicht durch mathematisch-logische Beweise gelöst oder gar herbeigeführt werden. Er ist eben ein religiöser Glaube und trägt seine bestimmte Gewißheit in sich selber. Die zwei kirchlichen Osterfesttage sind bald vorüber, aber ihr freundlicher, tröstlicher Ostersegen kann und soll lange nachleuchten. Und so möge sie auch diesmal verstanden und gepriesen werden, die fröhliche, selige, gnadenbringende Ostertage!

— Ostermusik. An beiden Festtagen bietet die Stadtkapelle unter der Leitung des Herrn Musikdirektors Kömisch vormittags von 11—12 Uhr Marktmusik. Die Reihenfolge der Vorträge ist an der Anschlagtafel am Rathaus ersichtlich. — Das Osterkonzert findet am 3. Osterfesttag, abends 7/8 Uhr, im Löwen statt. Bei den anerkannt guten Leistungen der Kapelle ist ein Besuch nur zu empfehlen. (Vgl. Inf.)

— Schuß der Natur bei den Osteraussflügen. Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz richtet an alle die, die die erwachende Natur in diesen schönen Tagen aufsuchen und sich daran erfreuen, die bezügliche Bitte, die Pflanzen- und Tierwelt zu schonen. Er schreibt: Durch schwere Verluste sind wir arm geworden. Ein kostbares Gut ist uns geblieben: die Heimat. Ihr Wert ruht in der Ursprünglichkeit der Natur. Sie ist die Mutter, die uns nährt und trägt. Wer diese beraubt, vernichtet ein wertvolles Stück „deutscher Heimat Erde“. Darum wollen wir uns und unsere Kinder dazu erziehen, daß wir Scham empfinden bei jeder Schädigung der Naturwerte. Dann werden alle die Zeichen menschlicher Anleihe, als gedankenloses Ausgraben von Pflanzen, rücksichtsloses Abreigen von Zweigen, naturschänderische Nischenkränze, selbstanklagendes Stören des Naturfriedens von selbst verschwinden.

Die nächste Nummer unserer Zeitung erscheint Mittwoch, den 3. April zur gewohnten Stunde.

— Die neuen Minister Graupe und Liebmann. Die Einweisung und Verpflichtung der neuen Minister Graupe und Liebmann findet am nächsten Mittwoch statt.

— Der Landwirtschaftliche Verein hielt am Mittwoch eine gutbesuchte Versammlung im „Abier“ ab. Nach Erlebigung geschäftlicher Angelegenheiten durch den Vorsitzenden, Herrn Nitterganzpächter Böhm e, wurden drei Vorträge über nationalen Kartoffelbau gehalten. Den Anfang machte Herr Dr. Kunze-Weistropf. Er ging von der guten Ernte des Vorjahres aus und von den niedrigen Preisen, die manchen Landwirt zu einer Einschränkung dieser für die Ernährung unseres Volkes so wichtigen Frucht führen könnten, aber keinesfalls befürwortet werden könnte. Vielmehr müßte nach einer Steigerung des Ernteertrages gestrebt werden, ohne die Produktionskosten allzusehr zu erhöhen, und zwar sei das Hauptaugenmerk zu richten auf gutes Saatgut und besonders die Herkunft und Tauglichkeit für den hiesigen Boden, sorgfältige Bearbeitung des Bodens vor dem Pflügen, zweckmäßige Behandlung während des Wachstums, gute Düngung usw. — Herr Dr. Mütterlein berichtete über die Vorversuche der Landw. Versuchsanstalt Dresden, den Wert guter Saatkartoffeln zu erkennen. Das bisherige Ergebnis sei dahin zusammenzufassen, daß sich aus Keimzahl und Keimgewicht wohl auf den Ernteertrag schließen lasse, daß die Versuche aber erst dies Jahr den Beweis dafür erbringen müßten. — Schließlich berichtete noch Herr Obendorfer-Limbach über die Ergebnisse seines Kartoffelbaues. Auch er legte besonderes Gewicht auf die Herkunft des Saatgutes, weniger auf Originalsaat, und bezeichnete Winterroder und Tiefkultur als beste Vorbedingungen zu höheren Ernteerträgen. — Herr Böhm e bezeichnete demgegenüber den Frühjahrsroder als gleichwertig, wenn der Boden zur Zeit des Aderns genügend ausgetrocknet sei.

— Abgabe der Steuererklärungen. Wie aus einer im amtlichen Teile dieser Nummer veröffentlichten Bekanntmachung des Finanzamtes hervorgeht, sind die Steuererklärungen für die Ver-



anlegung zur Einkommen- und Kapitalertragssteuer für das Kalenderjahr 1922, sowie für die Veranlagung zur Vermögenssteuer und Zwangsanleihe nunmehr bis 30. April beim Finanzamt einzureichen. Anträge auf Verlängerung dieser Frist müssen wegen der vorgerückten Zeit abgelehnt werden. Besonders hingewiesen wird hierbei noch auf die Pflicht zur beschleunigten Vorauszahlung der Einkommensteuer für 1922 bis zum 30. April 1922. Die in der Bekanntmachung erwähnten Merkblätter werden von dem genannten Zeitpunkt ab beim Finanzamt sowie bei den Stadträten und Gemeindebehörden entnommen werden können.

Die Ruhrhilfsgelder sind steuerfrei. Das Finanzamt Roffen weist in einer Bekanntmachung im amtlichen Teile der heutigen Nummer darauf hin, daß die aus Anlaß der Befreiung des Ruhrgebietes einer Hilfsorganisation zur Verfügung gestellten Beträge vom Steuerabzug und von der Einkommensteuer befreit sind.

Keine Einigung im Holzgewerbe. Zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitnehmern im Holzgewerbe haben in den letzten Tagen Verhandlungen stattgefunden. Da sie ins Stocken gerieten, wurden sie durch das Arbeitsministerium weitergeführt und unter Vorsitz von Dr. Opitz und Dr. Böhm ist man zu einem Vermittlungsvorschlag gelangt. Vom 16. März ab sollen 1600 M und vom 23. März ab 1650 M Stundenlohn gezahlt werden. Die Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer haben versprochen, sich bei ihren Auftraggebern für die Annahme dieser Beschlüsse einzusetzen. Während eine Versammlung der Ausgesperrten und Streikenden nahezu einstimmig diesen Vermitt-

Der Dollar 29. März: 20922,56 — 21027,44 Mt.  
 „ „ 31. März: —, —, —, —, —, — Mt.

lungsvorschlag angenommen hat, haben die Arbeitgeber den Vermittlungsvorschlag in einer am Mittwoch nachmittag abgehaltenen Sitzung abgelehnt. Das bedeutet, daß die Aussperrung aufrechterhalten wird.

Für das Hilfswort Meissen Stadt und Land (Notgemeinschaft) sind in der Zeit vom 23. bis 28. März d. J. folgende Zahlungen eingegangen: Handel und Industrie: Verein für Handel und Industrie 800 000 M; Deutscher Gewerkschaftsbund: Deutschnat. Handlungsgehilfen-Verband Weindöbbla 89 150 M, Spende der Angestellten der Firma Carl Tiedemann, Coswig 229 600 M; Freie Berufe: Kassenärztliche in Meissen Stadt und Land 103 300 M; Beamten und Lehrerschaft: Postbeamte Krögis 2400 M, Beamtenschaft des Gemeindeamtes Weindöbbla 9050 M, Beamtenschaft des Gemeindeamtes Coswig 18 788 M, Lehrer der Fürstenschule 20 850 M, Volksschullehrerschaft 170 000 M, Lehrer der Landwirtschaftlichen Schule 6914 M, Güterfasse Triebischtal 6400 M; Verschiedene: Lokal-Organisation Coswig (Dir. Rosenbusch) 30 700 M, Rechnungsrat Walter Flohr, Weindöbbla 5000 M.

Verbot der Vollmilchverfütterung. Auf Grund der Reichsverordnung über die Versorgungsregelung in Verbindung mit der Reichsverordnung über den Verkehr mit Milch, bestimmt das sächsische Wirtschaftsministerium zur Verhinderung eines

Notstandes in der Milchverföderung der Bevölkerung mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft: Es ist verboten, Vollmilch an Tiere zu verfüttern, ausgenommen an Kälber, die nicht älter als 6 Wochen sind. Die Kommunalverbände werden ermächtigt, in besonderen Fällen weitere Ausnahmen von diesem Verbot zu bewilligen.

Dippoldiswalde. Am Mittwoch abend stand die Danfense Holzwarenfabrik (Eigentum des früheren Finanzministers Dr. Reinhold) in hellen Flammen. Mächtige Feuergarben flogen in die Höhe, ein schauerlich-schöner Anblick. Alle Rohstoffe und Halbfabrikate wurden vernichtet, der hochwertige Maschinenbestand und reiche Holzvorräte gingen verloren. Das Gebäude ist zu drei Vierteln ausgebrannt; nur die Umfassungsmauern stehen noch. Das Feuer brach im Kesselraum aus. Der Schaden wird auf Hunderte von Millionen geschätzt.

Leipzig. Donnerstag früh wurde die 68 Jahre alte Gasthofsbesitzerin verwitwete Bauer im Hausflur ihres Grundstücks ermordet aufgefunden. Wahrscheinlich waren der Frau mit einem Hammer mehrere Hiebverletzungen am Kopfe beigebracht worden. Außerdem war sie mit einer Wäscheleine am Treppengeländer aufgefknüpft. Da der Schreibtisch und sonstige Behälter erbrochen und durchwühlt sind, liegt anscheinend Raubmord vor.

**Kirchennachrichten aus Grumbach.**

1. Osterfeiertag, vorm. 9 Uhr, Festgottesdienst, Kirchenmusik: „Entsetzt Euch nicht“.
2. Osterfeiertag, vorm. 9 Uhr, Festgottesdienst.

Speisewiebeln Möhren Säpel Wilsdruff Ausverkauf landwirtsch. Erzeugnisse Fernruf 543. Meerrettich Sägeespäne Sauerkraut in 1/2 und 1/4 Tonnen Speisekartoffeln Runkeln

## Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden Dresden

3.—21. April Zeichnung auf mündelsichere  
**500 000 000 Mark**

8—18% Sächsische Kommunalkreditbriefe

Zinssatz gleich dem Reichsbankdiskont jetzt: **12%** Zeichnungspreis: **106%**

1740

**Zeichnungsstellen:** Im Freistaat Sachsen sämtliche Sparkassen, Girokassen, Banken, Bankhäuser und Kreditgenossenschaften.

## Ernst Krätzer, Sora.

2 Kaiserhakmaschinen, 2 m 13. R. G. 5 R. Rüben, sehr preisw.  
Walzenschrotmühlen } Fabrikat Krupp  
Erfelsformmühlen }




Getreidereinigungsmaschinen (Orfie), Sprengelbläse u. das neue Körnergebläse ohne Beschädigung der Körner, mehr. 100 m weit zu fördern,  
1 Häckselmaschine mit Vorbau und Kette,  
Schneckenquetsche für Kartoffeln,  
1 Separator „Titania“, 300 Liter mit Krasteinrichtung,  
2 Getreiderechen, 1 Stück 3 1/2 m, 1 Stück 2 1/2 m Arbeitsbreite.

Wir bitten höflichst, Anzeigen bis vorm. 10 Uhr anzugeben.

Empfehle ab Lager:

**Futtermittel:**  
Roggen- und Weizenkleie, Vollmehl, Palmkernschrot, Kartoffellocken, Kartoffelschnitzel, Mais, Maischrot, Futtergerste, Gerstschrot, Waffelabfallmehl

**Düngemittel:**  
schw. Ammoniak, Kalkstickstoff, Kalk-Am-Super 5 8 5, 18% Superphosphat, entl. Knochenmehl, Rhenaniaphosphat, Thomasmehl, 30 u. 40% Kalisalz, Rainit

**Sämereien:**  
Rothklee, Schwedenklee, Gelbklee, Raygras, Thimothee, Wicken

**Saatkartoffeln, anerkannt Sandbodenware eintreffend:**  
Up to date, Kaiserkrone, Pepo, blaue Odenwälder, frühe Rosen, Thieles Kuckuck usw.

**Markenfreie Brennstoffe:**  
Briketts, Siebbrannkohle, Brenntorf, Scheitholz.

Alles zu stark ermäßigten Preisen gibt ab und bittet um Bestellung und Abholung

## Louis Seidel, Wilsdruff

Fernruf 5 und 10.

Beste Saathommergerste  
2. Abfaat, verkauft oder tauscht gegen einwandfreie Futtergerste

Aelteres gutes  
**Arbeitspferd,**  
Fuchswallach, zu verkaufen  
Denischenbora 27.

**Silberbrand, Wilsdruff.**

Dienstag, den 3. April 7 Uhr.  
Anw. d. s. e. Mstr. v. St. Br. W. u. N.

## Erstklassige Diamant- Fahrräder

wieder preiswert zu haben bei  
**Hennig & Co.**

Alle Arten  
**Rohfelle**  
werden zu Höchstpreisen gekauft. Sowie  
Zickelfelle, Manturfs, Ziegen-, Schaffelle usw.

**R. Stolle,**  
Bahnhofstraße 138 748

## Bücher

aller Art, wissenschaftl., techn., belletrist. sowie

## Jugendchriften

hält auf Lager und liefert schnellstens

**Johannes Schindler,**  
Buchhandlung Meissen,  
nur Neugasse 28.

## Herrenrad,

gebraucht, zu verkaufen  
Coffebau, Kaiserstraße 64.

Wir gewähren ab 1. April e. für Einlagen an Zinsen  
5% bei täglicher Verfügung,  
für Beträge von 10000 Mark an:  
8% bei 1 monatig. Kündigung  
9% bei 3 monatig. Kündigung  
10% bei 6 monatig. Kündigung  
Meissen, am 28. März 1923.

## Krögiser Bank,

Aktiengesellschaft.

Wir sind wieder mit einem frischen Transport  
**Original Ostfriesischen und Oldenburger Zucht- und Aufzucht**



eingetroffen und stellen nach Ablauf der Quarantäne eine große Auswahl hochtrag. u. frischmelk. Kühe und Kalben

in nur bester Qualität preiswert zum Verkauf.  
**Schlachtvieh wird in Zahlung genommen.**

## Hainsberg Sa. E. Kästner & Co.

Güterbahnhofstraße 4. Fernruf 7-121 296

**Gebildete Haustochter,**  
die mit der Hausfrau alle Arbeiten verrichtet, für 15 4. od. später bei voll. Familienanschluss gesucht.  
Ausführliche Angabe unter M. Z. 768 an das Meißner Tageblatt, Meissen.

16—17jähriges  
**Mädchen**  
oder Oftermädchen, welches auch Lust hat, in der Landwirtschaft zu helfen, gesucht.  
Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Bl. unter 1766.

## Frühe rote Rosen, 3800 Mk.

eingetroffen.

Ferner empfiehlt:  
La Plata  
Maiskörner und Schrot  
Kali-Amm.-Salpeter  
Kalkstickstoff  
Amm.-Super. 9/9  
Superphosphat 20%  
Kali usw.

zu bedeutend herabgesetzten Preisen

## Louis Kühne Hofmühle

Suche für 15. April oder 1. Mai ein ordentliches  
**Mädchen,**  
16—17 Jahre, welches in der Landwirtschaft bewandert ist.  
**Paul Scharfe, Limbach.**

## Hund entlaufen

Redpinner, kupiert, Sawany lange Ohren, weiße Brust ohne Steuermark, gegen B. lohnung und Futterkosten abzugeben bei  
**Roth, Roitzsch.**

Eine hochtragende  
**Kuh**  
zu verkaufen  
Grumbach 67.



Meine Verlobung mit Fräulein  
**Alma Hauptvogel**  
 beehre ich mich hierdurch anzuzeigen  
**Robert Thurm**  
 Kanzleisekretär  
 Grumbach (Bez. Dresden) Ostern 1923 Altenburg (Thüringen)

**Elisabeth Gabriel**  
**Rurt Wolf jr.**  
 Verlobte  
 Grumbach Wilsdruff

**Elisabeth Vogel**  
**Woldemar Kiewe**  
 Verlobte  
 Wilsdruff 1. April 1923 Riga

**Willy Ludwig**  
**Anna Ludwig**  
 geb. Ramseyer  
 grüssen als Vermählte  
 Grumbach Jena i. Thüringen  
 am 2. Osterfeiertag

Gestern abend 10 Uhr verschied nach schwerem  
 Leiden mein lieber Gatte, unser guter Vater,  
 Schwieger- und Großvater, Herr  
**Karl Ernst Nake**  
 im 73. Lebensjahre.  
 Dies zeigt Schmerz erfüllt an  
**Pauline verm. Nake**  
 nebst allen Hinterbliebenen.  
 Die Beerdigung findet Dienstag den 3. April  
 vom Trauerhause, Meißner Str. 48, aus statt.

Für die uns beim Heimgange unserer  
 teuren Enkelkinder, der  
**Frau Anna Amalie Brendel**  
 in so zahlreicher Weise erwiesenen Aufmerksam-  
 keiten danken wir hiermit herzlichst.  
 Innigen Dank auch Herrn Pastor Luthardt  
 für die tröstlichen Worte am Grabe und Herrn  
 Kantor Gödrig für den erhebenden Gesang. Unsern  
 lieben Nachbarn sei an dieser Stelle nochmals  
 für die schon zu Lebzeiten unserer lieben Mutter  
 erwiesene treue Fürsorge wie auch fürs Tragen  
 zur letzten Ruhestätte herzlich gedankt.  
 Grumbach, am 29. März 1923. 1779  
 Die trauernden Hinterbliebenen.

**Kasino Neukirchen**  
 Sonnabend den 7. April  
**Frühjahrs-Vergnügen.**  
 Es ladet freundlichst ein Anfang 7 Uhr. Der Vorstand.

Die Verlobung ihrer Kinder  
**Frieda und Willy**  
 beehren sich ergebenst anzuzeigen  
**Gustav Richter und Frau**  
 Emma geb. Beger  
**Oskar Maune und Frau**  
 Minna geb. Kleber  
 Brabschütz Kleinschönberg  
 Ostern 1923  
 Seine Verlobung mit Fräulein  
**Frieda Richter**  
 Tochter des Herrn Gutsbesitzer Gustav  
 Richter und seiner Frau Gemahlin Emma  
 geb. Beger beehrt sich anzuzeigen  
 Gutsbesitzer Willy Maune  
 Kleinschönberg Ostern 1923

Die Verlobung ihrer Kinder  
**Hedwig und Martin**  
 beehren sich ergebenst anzuzeigen  
**Max Schlechte u. Frau Frieda**  
 geb. Naumann  
 Ullendorf  
**Richard Zschoche u. Frau Lotta**  
 geb. Lehmann  
 Sachsdorf  
**Hedwig Schlechte**  
**Martin Zschoche**  
 Verlobte  
 Ostern 1923

**Gasthof „Goldener Löwe“.**  
 Dienstag den 3. April 3. Feiertag  
**Grosses Konzert**  
 der Stadtkapelle.  
 Anfang 1/2 8 Uhr. Anfang 1/2 8 Uhr.  
 Nach dem Konzert **Feiner Ball.**  
 Hierzu laden ganz ergebenst von Stadt und Land ein  
 E. Römisck E. Schläffer.

**Gasthof „Weißer Adler“.**  
 Am 2. Osterfeiertag  
**Feiner Ball.**  
 — Anfang 6 Uhr. —

**Lindenschlösschen**  
 Am 1. und 2. Osterfeiertag von nachmittags 4 Uhr an  
**Die beliebten Ballfeste**

**Schützenhaus.**  
 Am 1. und 2. Osterfeiertag von nachmittags 4 Uhr an  
**Starkbesetzte Ballmusik.**

**Gasthof Klipphausen.**  
 Am 1. und 2. Osterfeiertag 1776  
**Grosse Ballfeste**

**Gasthof Sachsdorf.**  
 Am 2. Osterfeiertag  
**Feine Ballmusik.**  
 Hierzu laden freundlichst ein Erwin Schumann u. Frau.

**Gasthof Grumbach.**  
 Am 2. Osterfeiertag von nachmittags 4 Uhr an  
**Gross. Festball.**  
 Hierzu ladet freundlichst ein 1761 Paul Bohr.

**Gasthof „Deutsches Haus“, Köhrsdorf.**  
 Am 1. Osterfeiertag  
**Feiner Oster-Ball**  
 wozu freundlichst einladen Karl Fischer u. Frau.

Anlässlich unserer Silberhochzeit sind  
 uns von lieben Verwandten, Nachbarn und  
 Bekannten von Stadt und Land so zahlreiche  
 Geschenke und Glückwünsche zuteil geworden,  
 so daß wir uns veranlaßt fühlen, hierdurch  
 unsern herzlichsten Dank auszusprechen.  
 Wilsdruff, am 31. März 1923.  
 Richard Nebel und Frau.

**Gasthof Kaufbach.**  
 Am 1. Oster- feiertag **Feiner Ball.**

**Gasthof Weistropp.**  
 Montag den 2. Osterfeiertag  
**Feiner Ball.**  
 Hierzu ladet freundlichst ein Alfred Branzke.

**Gasthaus Limbach.**  
 Am 1. und 2. Feiertag  
**FEINER BALL.**  
 Tanz frei!  
 Hierzu ladet freundlichst ein Hans Traber.

**Gasthof Blankenstein.**  
 Am 1. Osterfeiertag **Feiner Ball.**  
 Tanz frei! Tanz frei!

**Gasthof Helbigsdorf.**  
 „Jugendverein Fortuna“ am 1. Osterfeiertag  
**Frühlings-Ball**  
 wozu freundl. einladen der Vorstand u. Paul Lohse.

**Gasthof Steinbach bei Mohorn.**  
 An beiden Osterfeiertagen  
**Grosse Ballmusik.**  
 Am 1. spielt Kapelle Hugo, am 2. Kapelle Reinhard.  
 Hierzu laden freundlichst ein Otto Lange u. Frau.

**Gutgebrannte Mauerziegel**  
 ab nächster Woche laufend lieferbar  
**Dampfziegelwerk Wilsdruff G. m. b. H.**  
 Wilsdruff, Meißner Straße. — Fernruf 7.



# Beilage zum Wilsdruffer Tageblatt.

Nr. 38. 82. Jahrgang.

Sonnabend / Sonntag den 31. März / 1. April 1923

## Osterhoffen.

Ich hör' den Hahn vor meinem Fenster pfeifen,  
Im Jaungeheg klagt heller Amfelschlag,  
Die Sonne spielt mit bunten, goldnen Reifen,  
Es singt und jubelt in mein Schlagemach.  
Ich reiß' die Augen mir, vom Traum noch träge,  
Und blinde durch den engen Fensterspalt,  
Da geht ein göttlich Raunen durch den Wald  
Und dorfwärts hallen Kirchenglodeschläge...

Es strahlt die Welt im schönsten Festgewande,  
Es schmückt sich wie zur Feier die Natur.  
Der Frühling tänzelt fröhlich durch die Lande  
Und weckt das Leben rings in Feld und Flur.  
Schon schimmert's grün auf weitgedehnten Auen  
Bis hin zum sonnenwarmen Bergeshang,  
Und tief in Busch und Aue wie ein Gott zum Dank  
Der Vögel Lied bei fleiß'gem Ackerbau...

Was jagst du noch, du müdgewordne Seele?  
Schließ auf dein gram- und schmerzverschlossnes Tor!  
Dahinten lag all Sorgen und Bekümmern  
Und was mit neuem Hoffen dich hervor!  
Lag bis zum tiefsten Grund den Balsam rinnen,  
Den uns der Frühling freisen läßt im Blut —  
Beginn dein Tagewerk mit frischem Mut  
Und schau vergnügt von deines Hauses Zinnen!

Ob auch des heil'gen Vaterlandes Nothe  
In jedem Tag aufs neu das Herz bewegt:  
Es folgt jedweder Nacht die Morgenröthe,  
Wenn zu gegebener Zeit die Stunde schlägt.  
Was man uns angetan — tief schmerzt die Wunde —  
Geduld, Geduld, mein Herz, und habre nicht!  
Auch deutschen Nächten folgt das Osterlicht  
Und übergolbet die Erlösungstunde...

## Lebendige Hoffnung.

Osterbetrachtung von Pastor Hermann Pantow.

Ostern ist das Fest der neuen Hoffnung. Wir Menschen können ohne Hoffnung nicht leben; wir brauchen sie. Sie strafft unser Leben. Ohne sie sinkt es zusammen. Wie sollten wir Menschen das Elend dieser Tage ertragen, wenn wir nicht die Hoffnung hätten, daß es einmal wieder besser wird! Ohne diese Hoffnung wär's unerträglich, und schrecklich sind uns die Menschen ohne Hoffnung gerade jetzt. Wir fühlen klar, daß die Hoffnungslosigkeit eine Seuche ist und damit eine Gefahr für die Gesamtheit. Hoffnungslosigkeit ist eine große Schande und Last. Wir sollen hoffen.

Aber: Hoffen und Harten macht manchen zum Narren? Ganz recht; manchen, aber nicht jeden. Den, der falsch hofft; nicht den, der es recht macht. Je nachdem, worauf man hofft. Wie hoffen wir Menschen denn zu meist? Auf Gebilde unserer Phantasie. Aber unerhört geht die Wirklichkeit ihren Gang. Es gibt Enttäuschung über Enttäuschung, man wird unsicher, bitter, müde und — gibt das Hoffen auf. Dabei aber zerstört zugleich diese Art Hoffen das Gemeinschaftsleben, den Frieden der Menschen untereinander. Der eine hofft, daß der Dollar

steigt, der andere, daß er fällt. Und nur arbeitet jeder für seine Hoffnung: Feindschaft und Zerstörung ist die Folge. All dies Hoffen trägt den Tod in sich und zieht den Tod nach sich. Torgeborene Hoffnungen sind es, aber keine Hoffnung, die Leben hat und Leben gibt. Eben diese aber ist es, die wir brauchen. Wo ist sie zu finden?

Man kann in der ganzen Welt suchen und wird sie nirgends finden als da, wo der Glaube an den auferstandenen Christus die Herzen erfüllt. Mit dem ersten christlichen Ostermorgen hat sie ihren beglückenden Einzug in die Welt gehalten. An dem, der damals ihr erster jubelnder Vortrager gewesen ist, können wir das recht erkennen. Es ist Petrus. Er war auch einer von denen, die mit gläubiger Seele das erhofften, was ihre läppige Phantasie ihnen so herrlich ausgemalt hatte: das Reich des Messias von Nacht und Glang. Viele sind aber diesem Hoffen und Harten dann so furchterlich zum Narren geworden. Auch Petrus war dies Hoffen am Karfreitag gramfam zerbrochen worden. „Wir hatten gehofft“ — nun hoffen sie nichts mehr. „Es dünkten ihnen Märlein.“ Aber als dann die Wahrheit sich ihm ausdrängte: Jesus lebt, der Tod hat ihn nicht vernichtet — da warf er entschlossen all das alte tote Hoffen von sich und sog mit allen Sinnen die neue Hoffnung in sich ein, die Gott selbst ihm darbot. So war der Tod doch nicht der Sieger! So war Jesus der Sieger! Und aus Petrus, dem schwachen, schwankenden Charakter, macht diese Hoffnung nun den Felsen, auf dem die Gemeinde erbaut werden konnte.

Das ist die Hoffnung, die auch wir brauchen. Wie sich der blaue Himmel endlos und unzerstörbar spannt über alles vergängliche Menschenwerk auf dieser Erde, so muß diese Hoffnung auf das unvergängliche „Jenseits“ sich spannen über all das wechselnde Hoffen auf das, was wir uns selbst auf Erden als Ziel und Wunsch erschaffen.

Aber da seh' ich sehr kluge Leute schon spornen: „Aha — also die alte Vertröstung auf das Jenseits. Sie ist all eurer Weisheit letzter Schluß!“ Ja — das ist sie auch. Weil sie die Vollendung in sich trägt. Oder wüßt ihr eine bessere? „Ja — schafft uns das Diesseits schön — ihr aber macht die Leute mit eurer Jenseitsrede unbrauchbar für die Aufgaben dieses Lebens.“ Wer ist denn der, der die alte im Diesseits versinkende Welt wieder mit neuer Freude, mit Kraft und Liebe erfüllt hat? Er, der alles auf den Vater, auf sein Reich einstellte. Wer waren denn die, die unbelümmert um Dank alle ihre Kraft hingaben in den Dienst der Liebe? Sie, die ganz mit ihrem Hoffen im Jenseits lebten. Woher nehmen sie denn immer wieder die Fröhlichkeit, trotz aller Mißerfolge, aller Verfolgungen nicht zu verzagen? Ihre Jenseitshoffnung allein hat sie so tüchtig gemacht für die Arbeit im Diesseits.

Wir spannen unsere Hoffnung sehr hoch, bis in die Ewigkeit hinein. Für sie leben wir. Ostern gibt uns das Recht dazu. So wandelt sich unser Leben. Auch wir hoffen auf irdische Erfüllungen. Und wir wissen, daß viele dieser Hoffnungen enttäuscht werden. Aber uns zerwürden diese Enttäuschungen nicht, sondern wir reisen durch sie. Auch wir tragen unsere Leiden — aber wir verzagen nicht unter ihnen.

So stehen wir im Diesseits: arbeitswilling, opferbereit, voll heißer Liebe — aber während wir hier schaffen, bilden, irren, fällt er unsere Seelen mit immer neuer Hoffnung, er, von dem uns Ostern kündigt: Jesus lebt! So feiern wir Ostern: dankbar und voll lebendiger Hoffnung.

## Der verkaufte Kuchen.

Ostergeschichte von Elise Krafft.

Kurz vor Ostern hatte ein kleiner Junge, fünfzehnjährig, schmalbäulig und blaß, aus dem Hungergefühl heraus, das bisher in seinem Leben gewesen, den Beruf als Bäcker erwählt. Seitdem wurde er alle Tage satt, soviel Brot und Semmeln durfte er essen.

Das Ostertuchbaden hatte begonnen. In der Badstube häuften sich die Kuchen auf Tischen und Brettern, und ein herrlicher Duft zog aus der Straße. Dieser Duft strömte entschieden aus den beiden riesengroßen Stollen, welche die dicke Köchin soeben in die Badstube getragen hatte. „Humm,“ sämungselte der Bäckermeister, der gerade vorüberging, „so was Feines haben wir ja nicht mal im Frieden gehabt — na, willst du dem Fräulein nicht die Kuchen abnehmen? Was siehst du denn und schämst dich noch lange?“ ... herrschte er den kleinen Bäckerjungen an. Und als das Fräulein Köchin einige niederschnatternde Worte hinzugesagt, beehrte sich der erschrockene kleine Junge sehr und starrte verärgert auf das Wunder von Kuchen. Die Überbringerin aber zählte in der Badstube mit bobelvollenen Geßen auf, was das gnädige Fräulein im Verein mit der Mama in dieses Wunder alles hineingerührt hatte.

Und wieder trat ein niederschnatternder Blick den Kleinen, der gerade Fräulein Leuchen aus dem Gartenhaus die grauschwarzen Osterstollen abnahm, die sie schon niederlegen wollte. „St bloß Süßstoff drin und kein Tropfen Milch,“ sagte sie wie um Entschuldigung bittend. „Ob er trotzdem gut werden wird, Kleiner?“ Der Kleine nickte überzeugt in das schmale, hübsche Gesicht. Er schwärmte für das blonde Fräulein Leuchen, die Älteste von dem alten, netten Rat hinter drei Treppen in der Gartenwohnung. Bäre er zehn Jahre älter gewesen, hätte er sie geheiratet, trotzdem sie sicher keine Mächtig bekam bei Vaters schmalem Geldbeutel und den fünf Geschwister.

„Ach ja, schwarzes Mehl,“ meinte die Köchin, einen verächtlichen Blick auf den grauen Teig werfend, dabei drückte sie mit ihrem Daumen die beiden Papierzettel noch tiefer in ihre fetten Stollen hinein, damit sie auch ja nicht herausrutschen konnten. „Kleiner Kallemann,“ las der kleine Bäckerjunge mit einem merkwürdigen Augenblinzeln. Auf den beiden mageren Stollen stand kein Titel, nur mit klarer, satter Mädchenhandschrift der Name Bach ... Leuchen Bach also hieß die Vielgeliebte. Und da kam es gewaltsam über ihn ... das Bösel! Er wußte gar nicht, daß es Sünde war.

Sollte Leuchen Bach und die fünf Geschwister — die auch immer zu verhungert aussahen, wie er früher — so was Gerings am Ostertag essen? Nein, das konnte er nicht zugeben. Die hübsche Schrift des blonden Leuchens sah auch viel besser in den gelben Butterteig, als die Krähensäge der Köchin. Der Meister stand gerade am Backofen, die Geßellen kneteten den Kuchen, der kleine Bäckerjunge mit dem mittelblauen Herzen stand ganz allein. Und niemand sah, wie liebesvoll er die vier Zettel verkaufte, und wie das fest sofort schmeichlerisch den neuen Namen durchfloß, während „Kleiner Kallemann“ über dem grauschwarzen Kuchen beschämt in sich zusammensank ...

Bei Kallemanns war zum Ostertage hoher Besuch: ein Herr Baron, der sich eine Frau suchte und Fräulein Kallemann dazu ausersehen hatte. Erstens schienen die Leute fürchtbar viel Geld zu haben, zweitens rühmte man seiner Zukunftsigen auch viel häusliche Talente nach. Kochen und baden wäre für Fräulein Kallemann eine Kleinigkeit. Auch die Osterstollen hätte sie ganz alleine gebaden und der Herr Baron solle auch der erste sein, der von diesem wundervollen Kuchen kosten dürfe. Der Herr Baron war sehr verwöhnt und, was Kuchen anbetraf, ein Feinschmecker.

Er lächelte verbindlich und merkte es gar nicht, daß eine gewisse Unruhe an der Kaffeetafel entstand und seine zukünftige Braut einen Schrei unterdrückte beim Anblick des angebotenen Kuchen. Die Köchin waren aus den Osterstollen verschwunden. Das Zitronat ebenso ... wie es schien. Eier und

## Das Heiratsjahr.

Ein Lustspiel-Roman in zwölf Kapiteln.  
Von Gebor v. Jabelitz.

(17. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

„Ich möchte wenigstens orn,“ kochte der Kandidat, während keine Wangen sich röter färbten. „aber ich habe mich“ — und er schaute sich schon nach allen Seiten um, ob ihn auch sonst niemand höre — „ich habe mich unglücklichweise nicht genügend mit Barmitteln versehen, um den Kurierzug benutzen zu können!“

„Ja,“ sagte der Beamte und wiegte den Kopf bedauernd hin und her, „das ist freilich schlimm! Der nächste Personenzug geht erst morgen früh um sechs. Aber wissen Sie, machen Sie es doch so: fahren Sie nach Gubjewitz — das ist die Station vor Wehningen, und gehen Sie von Gubjewitz nach Wehningen zu Fuß! Das werden etwa zwei Stunden sein, ist also nicht gefährlich. Bei Gubjewitz zwischet sich nämlich die Linie nach Rosen ab, und der Postener Zug geht in einer halben Stunde und ist noch dazu Personenzug mit dritter und vierter Klasse.“

„Freese nickte. „Das ginge schon,“ meinte er und griff nach seinem Portemonnaie, „da würde ich gegen Abend in Wehningen sein.“

Franz kaufte sich also ein Billet vierter Klasse nach Gubjewitz, wo er nach kurzer Fahrt eintraf. Die Hitze des Tages hatte inzwischen, obgleich der Nachmittag bereits weit vorgeschritten, immer mehr zugenommen. Es war keine verlockende Aussicht, in dieser fürchterlichen Temperatur noch einige Stunden marschieren zu müssen. Dem armen Kandidaten fehlte sehr schon die Junge am Gassen. Er überlegte, ob er sich in der dürftigen Bahnhofrestauration von Gubjewitz ein Glas Bier leisten sollte oder nicht. „Lieber nicht,“ sagte er sich; „das Bier wird warm sein und löst auch den Durst nicht recht; ich glaube, ich tue am besten, wenn ich einen Kognak trinke. Oder noch besser, — ich werde mir ein Glas Kognak in meine Feldflasche füllen lassen; dann habe ich unterwegs etwas, um die trockenen Lippen zu befeuchten und zugleich etwas Magenstärkendes als das labbrige Bier!“

Und er kamte, noch auf dem Perron stehend, aus seinem Tornister die Feldflasche hervor und trat dann in die Restauration und an die hinter dem Büfett stehende, sich dort mit Risikensangen beschäftigende, mürrisch und schmutzig aussehende Frau heran.

„Würden Sie wohl so gut sein,“ sagte der Kandidat, „und mir für fünf Pfennig Kognak in diese Flasche füllen?“ Die Frau nahm mit einem Anstich, als ob sie durch die an sie gerichtete Zumutung tödlich verletzt worden sei, Freese die

Flasche aus der Hand und gab ein erhebliches Quantum gelbtrauner Flüssigkeit in diese.

Der Kandidat wunderte sich über die unerhoffte Fülle des Gebotenen und legte ein Fünfpfennigstück auf die von Fliegen umschwärzte flebrige Zählplatte des Büfetts. „Bitte sehr,“ sagte er dabei.

Da kam er aber gut an. Das Antlitz der mürrischen Frau wurde noch erheblich unfreundlicher.

„Was denn?“ sagte sie. „Das sind ja man bloß fünf! Sie haben sich wohl verirren, lieber Herr? Ja — hüten Sie man hin! Das sind bloß fünf! Sie haben aber vor lustig bestellt, und vor lustig hab ich Ihnen auch eingegossen!“

Franz überließ es heiß vor Verlegenheit. Er trank aus seinem immer magerer werdenden Portemonnaie ein Fünfpfennigstück hervor und legte es auf das Büfett.

„Ach so,“ meinte er tonlos; „entschuldigen Sie — ich hatte mich versehen ...“

Die mürrische Frau nickte etwas freundlicher. Freese hörte nicht mehr, wie sie mit den Lippen schnalzte. Er packte die Flasche ein, warf den Tornister über den Rücken, trampelte seine Weinkelber hoch und trat dann auf den Perron zurück, um sich bei einem dort beschäftigten Arbeiter nach dem nächsten Wege nach Wehningen zu erkundigen.

„Geradwegs durch den Wald“ wurde ihm zur Antwort; „es stehen überall Wegweiser an der Straße; man kann gar nicht fehlgehen.“

Und der Kandidat schritt tüchtig fürbaf. Anfanglich waren seine Gedanken wenig erfreulicher Art. Wie widerwärtig gestaltete sich diese ganze Reise! Wie verfolgte ihn das Unsel auf Schritt und Tritt! Und wußte er denn, was ihm nach alles bevorstand! — Was sollte er beginnen, wenn der Baron Tübingen nichts von ihm wissen wollte und ihm schantlos auch das Geld zur Rückreise verweigerte? — Es war gar nicht so unmaßlich; wie kam denn der Baron Tübingen dazu, einen wildfremden Menschen zu unterstützen? — Und dann konnte der arme Franz sich wie ein wandernder Handwerkerbuchse nach Berlin zurücksetzen — von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf. Hatte er im Grunde genommen nicht unerhört leichtfertig gehandelt, sich so ohne weiteres auf die Reise zu machen?

Erst als der kühlende Dämmer des Buchenwaldes ihn umfing, wurde er ruhiger. Er schloß seinen Hut weit von der feuchten Stirn zurück und ließ sie vom frischeren Waldhauch umwehen. Das tat ihm wohl. Wie ein fatalistischer Mahomedaner so versuchte auch er sich in dem Gedanken an das Unvermeidliche zu trösten. „Was kann da sein!“ sagte er sich, und es war merkwürdig; diese philosophische Weisheit der alten Sanskritgelehrten, die er in modernsten Berliner Deutsch übertrau, kimmte ihm förmlich fröhlich. Er schwang seinen Stock, schritt rascher aus und begann ein lustiges Liedchen vor sich herzapfeln.

Die Straße führte in weitem Bogen durch den Wald, sie und da an Bienenlichtungen vorüber, auf denen Rehe sitzen, die bei dem Erscheinen des Wanderers erst neugierig die Köpfe hoben und ihn flüchtig anstarrten, ehe sie mit schlanken Säugeln die Flucht ergriffen. Die Hitze hatte nachgelassen; ein lachter Wind rauschte in den Buchenkrönen. Es marschierte sich prächtig. Der Kandidat nickte die Natur, und nach altem den kleinen Unannehmlichkeiten der Eisenbahnfahrt freute er sich doppelt über die Erfrischung, die ihm der Spaziergang brachte.

In einzelnen Stellen, da wo schmalere Wege sich von der Fahrstraße abzweigten, standen Wegweiser, und auf einem derselben fand Franz auch den Namen Wehningen. Er war also auf der richtigen Spur. Aber sein Unglücksstern war doch noch nicht völlig untergegangen. Er mochte etwa eine Stunde gemanert sein, als er bei einem neuen Wegweiser stand. Die Straße teilte sich hier gabelförmig nach rechts und links; von einem „immer geradeaus“ konnte keine Rede mehr sein. Der Wegweiser selbst war nicht zu entziffern; der Regen hatte die Buchstaben abgewaschen und dichtes Moos, grau, braun und grün, war an ihre Stelle getreten. „Donnerwetter,“ fluchte Freese leise vor sich, „nun sehe ich schließlich doch noch in der Dunkelheit! Ich werde mein altes Dreifach fragen.“ Dies alle Drakel waren die Äußerung seines Kodes. Und er befragte sie; aber er fing mit „rechts“ an, und das war sein Unglück; denn der letzte Knopf antwortete „links“.

Freese folgte dem Dreifachspruch und bog links ein. Die Sonne sank und durch den Buchenwald zitterten dämmerige Schatten und die Moosbedeckten unter den Bäumen begann sich schwarz zu färben. Der Abendzauber floß durch den Forst. Wunderliche Farben tanzten auf den Stämmen entlang. Das Goldrot des Sonnenunterganges erhellte allmählich und wandelte sich in ein zartes Violett, dann in ein mattes Blau; das graue Moos der Buchen wurde dunkelgrün, und in den dichtbelaubten Kronen begann die Nacht ihr Schleier auszuspielen ... Aber Wehningen zeigte sich immer noch nicht.

Franz blieb stehen. Das Knapforatell hatte ihn getäuscht; er war fest überzeugt, daß er sich verlaufen hatte. Er mußte zurück — zurück zu dem ersten Wegweiser auf dem er den Namen Wehningen gefunden hatte. Zwar aber hatte er seine Feldflasche hervor und trank einen tüchtigen Schluck Kognak, um seiner Seele Mut zu geben. Ber — das Zeug brannte ihm im Gassen und schmeckte mörderisch, aber es erfüllte seinen Zweck. Freese wurde plötzlich sehr lustig, fast übermäßig. Der Spiritus erwärmte den Magen und dampfte durch sein Hirn. Franz trällerte ein Liedchen vor sich hin, machte dann zweimal kehrt statt einmal und trotzte unbeflümmert weiter. Mit glänzenden Augen schaute er um sich, und ein vergnügtes Lächeln spielte um seine Lippen.

(Fortsetzung folgt.)



Sutter und Wandeln auch . . . ach, . . . und die Harve . . . nicht zu beschreiben!

Der Herr Baron als mit Todesverachtung, was ihm da als Selbstgebädene von Fräulein Kalleman angepriesen war. Aber zu dem erwarteten Heiratsantrag kam es nicht. Es war jammervoll. Koch vor dem Abendessen verabschiedete er sich und ward nie mehr gesehen . . .

Aber drei Treppen links im Gartenhaus, wo die schneeweißen Mullgardinen kunstgerecht gestopft und aufgebügelt zum Osterfest an den Fenstern hingen. . . mein Gott, sah es da festlich aus! Am Vormittag schon war die ganze Familie erregt und erwartungsvoll um die großen Stollen herumgeschlichen, die Leuten vom Bäcker geholt. Man erinnerte sich aber, nicht Rosinen in den Teig getan zu haben, oder irgend ein so herrliches Aroma, wie es aus dem Osterkuchen strömte. Die Kinder hatten zuerst probiert, . . . dann schritt Vater ein Stückchen ab und Mutter schalt nicht einmal, sondern trippelte ängstlich um die fürstlichen Osterkuchen herum. „Mein Gott, ich verstehe nicht, wie Leuten solchen Kuchen baden konnte!“ Das blonde Leuten wurde abwechselnd blaß und rot und wußte es selber nicht. Sie glaubte an Wunder. An einen guten Ostergeist . . . an Heiratsmännchen . . . an segenspendende Feen, an alles Gute und Schöne überhaupt, seit der Hans wieder von seinem Kriegesleiden gesunden war und sich für den heutigen Osternachmittag zum Kaffee angefangen hatte.

Und nun noch diese Überraschung mit den beiden Festkuchen! Diese Angst um das Gelingen, nachdem man sich das Mehl monatlang vom Munde abspart, und nur Sahlfrost, Margarine und Wasser mit Eipulver vermischt zu diesem Rehl getan . . . ja, es wußte noch Wunder geben.

Als am Kaffeetisch am Nachmittag der Gast endlich da war, erzählten ihm die Kinder im Triumph, daß Leuten die Stollen ganz allein gebaden und alles dazu vom selbstverdienten Gelde gekauft hätte. Das blonde Mädel wehrte sich zwar, wurde noch rosigter und hübscher als es schon war, und schüttelte nur immer den Kopf, wenn alle ringsumher vor Staunen nicht mehr wußten, wieviel Stücke sie von diesem unbeschreiblich guten Kuchen eigentlich essen dürften.

Hans ah lebendiger als je. Mit jedem Wissen wuchs sein Glück, seine Begierde, sein Heiratsgefühl und seine Liebe. Und nach dem Kaffee, als er ein paar Minuten im dunklen Korridor mit Leuten allein war, wußten beide nicht, wessen Mund süßer war von den vielen Rosinen, dem Zucker und dem Zitronat. Sie mußten lange studieren, bis sie es herausfanden . . . und da war die Osterverlobung fertig! Die böse Tat des kleinen, blauen Bäckers hatte einen Segen aufzuweisen, der ihm zwar das geliebte Fräulein Leuten nahm, aber sie selbst mitten ins Glück hineinsetzte . . .

### Ostergeschichte — Osterfitten.

Vom Frühlingsfest zum christlichen Ostern. — Der Passahfest. — Das Ostergelächter. — Oster- und Passionspiele. — Oster- und Osterhase. — Eierspiele. — Eierrollen im Weißen Hause.

Wenn die Zeit kam, da die Frühlingssonne mit ihren warmen Strahlen die Natur zu neuem Leben erweckte, feierten die alten Germanen ihr Frühlingsfest. Sie feierten das wiedererwachende Grün und vor allem die Sonne, das Licht, das aus dem Osten kam, und nach dem sie ihr Frühlingsfest auch benannten.

Die schönste Bedeutung erhielt das Osterfest durch die Lehre des Christentums, die in ihm nicht mehr das zeitliche Sonnenlicht, sondern das ewige Himmlische, die Auferstehung des Heilandes und Erlösers vom Tode feiert. Schon in den ersten Jahrhunderten, ja wahrscheinlich schon zur Zeit, als die Apostel noch lebten, wurde das Osterfest als das Erinnerungsfest an die Auferstehung Jesu, an den Sieg des ewigen Lebens über den Tod gefeiert. Und schon damals galt es als Freudenfest. Die christlichen Kaiser Roms begnadigten in dieser Zeit Verbrecher; man ließ Sklaven frei und gab den Armen Almosen. Es durfte auch keine schwere Arbeit verrichtet werden. Die Festsetzung des Festes auf eine gewisse Zeit führte schon in der Mitte des zweiten Jahrhunderts zu Streitigkeiten, und zwar zu dem berühmten Passahstreit zwischen der kleinasiatischen und römischen Kirche, der lange unentschieden blieb und erst im Konzil zu Nicäa im Jahre 325 zugunsten der römischen Kirche entschieden wurde.

Von den Osterfitten des Mittelalters muten uns heute wohl manche sonderbar an. Vor allem der sehr beliebte Brauch der Ostermorgen in der Kirche erzählten Ostermärchen, die der Erzähler so heiter fassen mußte, daß die Gemeinde in ein helles Gelächter, das Ostergelächter, ausbrach. Smitiger waren die kirchlichen Oster-

spiele des Mittelalters, von denen uns noch manche in ihrer ganzen Eigenart erhalten sind. Es waren fürstliche Schauspiele, die da in der Kirche abgehalten wurden. Auf Grund der heiligen Schrift abgefaßt und ausschließlich von Männern, anfangs nur von Geistlichen, später auch von Bürgern und Bauern, nie aber von Schauspielern dargestellt, wurden sie bis zum 14. Jahrhundert lateinisch, später aber deutsch gespielt. Der Stoff behandelte natürlich immer die Auferstehung des Herrn. Man gab später den gleichfalls das Leiden und Sterben Christi darstellenden, aber in edlerer Form gehaltenen Passionsspielen den Vorzug.

Unzertrennlich von der Feier des Osterfestes sind die Osterspiele. Die ursprüngliche Sitte kennt nur das hartgekochte und bunt gefärbte Hühnerrei. Ausschließlich deutschen Ursprungs ist das Märchen vom Osterhasen, der Eier legt. Mit den gefärbten Eiern, die unserer Sitte nach zuerst verstreut und von den Kindern gesucht werden müssen, ehe sie erhalten, wird auch von den Erwachsenen allerhand Spiel getrieben. Zu den bekanntesten Eierspielen gehört das besonders bei der Jugend sehr beliebte Eierpicken oder -tippen. Mit einer Art Bettlöffel ist das sog. Eierlesen verbunden, das sowohl in Nord- als auch in Süddeutschland gelegentlich stattfindet. Ziemlich selten, aber doch noch nicht ganz vergessen ist das Eierrollen, wobei man die Eier von einem Hügel herabrollen läßt. Auch hier muß beachtet werden, daß das Ei nicht zerbricht. Diese Sitte liegt einem Spiel zugrunde, das alljährlich im Garten des Weißen Hauses in Washington stattfindet, und das den amerikanischen Kindern viel Spaß macht.

### Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 31. März 1923.

Das sächsische Ministerium führt den Gesundheitschein ein. Das sächsische Kultusministerium ordnet die Einführung eines einheitlichen Gesundheitscheines für die Schulen an. Für jeden Schüler der öffentlichen und privaten Volksschulen ist nach der ersten Aufnahme ein Gesundheitschein anzulegen und fortzuführen. Den Eltern ist die Einsicht in den Schein zu gestatten. Für die Erhebung zur Vorgeschichte des Schülers ist ein Elternfragebogen zu verwenden. Auch für den Arzt sind entsprechende Bewertungsscheine vorgesehen. Ein vom Reichsministerium des Innern überliefert Entwurf für einen einheitlichen Gesundheitschein sieht folgende Prüfungen vor: 100-Meter-Lauf (in Sekunden), Hochsprung und Weitsprung ohne Sprungrett (in Zentimetern), Kugelschleichen (5 Kilogramm in Zentimetern), Ballweitwurf (70—80 Gramm in Metern) und 2-Kilometer-Lauf (freiwillig) in Minuten und Sekunden.

Für das Pflanzwerk Meissen Stadt und Land (Notgemeinschaft) sind in der Zeit vom 15. bis 22. März d. J. folgende Zahlungen eingegangen: Handel und Industrie: Maschinenfabrik Jara, Coswig, 20 000 Mk.; Fa. Julius Tittelbach, Meissen-Buschbad, 20 000 Mk.; Landwirtschaft: 3 950 000 Mk.; Handel: Getreideeinkauf Meissen Stadt und Land 250 000 Mk.; Deutscher Gewerkschaftsbund: Beamte der Strohhäubchen Köhlig, 46 000 Mk.; Personal der Fa. Rothe, Meissen, 27 000 Mk.; Beamte und Angestellte: Direktor Nieß, Meissen 1000 Mk.; Direktor Richter, Meissen 1000 Mk.; Polarisit Zieher, Meissen 500 Mk.; Freie Vereine: Dr. Franke, Meissen 1000 Mk.; Tierärzte 38 000 Mk.; Beamten und Lehrerschaft: Eisenbahn-Neubauamt 30 000 Mk.; Beamtenschaft des Gemeindebeamten Ehrenweiß, 384 Mk.; Beamtenschaft des Gemeindebeamten Scharsenbeig, 4800 Mk.; Reinsberger Pfarrkonferenz, 5300 Mk.; Beamte des Gemeindefürsorgeverbandes Meissen-Land, 3050 Mk.; Verschiedene: Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Meissen, 20 000 Mk.; Alfred Groh, Meißatal, 2000 Mk.; Zimmer, Meissen, 500 Mk.; G. W. 1000 Mk.

Das zeitige Barfußlaufen ist ein alljährlich zum Beginn des Frühlings in Erscheinung tretender Leichtsinns. Kaum ist die Erdoberfläche von der Sonne auf einige Zentimeter tief erwärmt, so sieht man auch schon Kinder darfuß umherlaufen. Die Eltern, die das dulden, handeln sehr unvernünftig, denn sie überlegen sich nicht, welchen Gefahren ihren Sprösslingen ausgesetzt sind. Nicht nur schwere rheumatische Leiden kann das frühzeitige Barfußgehen verursachen, sondern auch Lungen- und Rippenfellentzündung mit schneller Todesfolge können eintreten.

zumal die körperliche Widerstandskraft unserer heutigen Jugend durchweg gering ist. Außerdem hat das nachfolte Klima des letzten Jahres den Boden so stark ausgefüßt, daß es sich nicht empfindlich vor Mai darfuß zu laufen.

Abgabe der Steuererklärungen. Als letzte Frist zur Abgabe der Vermögens- und Einkommensteuererklärungen gilt der 30. April. Die Vordrucke gehen den Steuerpflichtigen Anfang nächsten Monats zu. Eine vorherige Abgabe der Formulare findet nicht statt, da diese erst im April den einzelnen Finanzämtern zur Verfügung gestellt werden können. Eine Verpflichtung zur Abgabe der Erklärungen besteht auch dann, wenn ein Steuerpflichtiger den Vordruck nicht erhalten hat, vorausgesetzt, daß sich seine Steuerfreiheit nicht unmittelbar aus dem Gesetz ergibt. Die zwei Drittel der Zwangsanteile sind ebenfalls bis zum 30. April zu reichen und einzusenden.

Poststilles. Am 1. April wird im inneren deutschen Verkehr sowie im Verkehr mit Danzig, Luxemburg, Memelgebiet und Österreich für Warenproben sendungen eine Vorstufe bis zum Gewicht von 100 Gramm zum Gebührensatz von 60 Mark eingeführt.

Die Großstadtblätter im April. Die April-Verzugspreise sämtlicher Zeitungen sind infolge der weiter gestiegenen Papierpreise und der gesamten Herstellungskosten wesentlich erhöht worden. So kosten z. B. für April das Berliner Tageblatt 10 000 Mark, die Deutsche Allgemeine Zeitung 9000 Mark, die Vossische Zeitung 8000 Mark, alle übrigen bekannten Berliner Zeitungen schwanken mit wenigen Ausnahmen zwischen 8000 und 9000 Mark. In Hamburg berechnen für April: Hamburger Korrespondent 10 800 Mark, Hamburger Fremdenblatt 10 000 Mark, Hamburger Nachrichten 10 500 Mark usw. Diesen Preisen gegenüber sind die kleineren Provinzblätter — die natürlich ebenfalls ihre Preise erhöhen müssen — außerordentlich billig.

Sächsisches Kommunalkreditbrieftage zum Reichsbankdiskont. Die Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden legt in der Zeit vom 3. bis 21. April 500 000 000 Mk. mündelsichere Sächsische Kommunalkreditbrieftage zum Zeichnungslauf von 106 Proz. auf. Der Zinssatz ist gleich dem jeweiligen Reichsbankdiskont, jetzt also 12 Proz., ist aber mit mindestens 8 Proz. garantiert und beträgt im Höchstfalle 18 Proz. Die Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden in Dresden ist die im Jahre 1916 von einer großen Zahl sächsischer Städte und Landgemeinden neugegründete Kommunalkreditanstalt. Gegenwärtig gehören ihr etwa 400 sächsische Städte und Landgemeinden sowie sämtliche amtshauptmannschaftliche Bezirksverbände an, endlich eine größere Zahl von Gemeindeverbänden, und zwar namentlich solche für Gaswerke und Elektrizitätswerke. Alle diese Gemeinden und Verbände haften gegenüber der Anstalt nach Maßgabe der Anstaltsatzung gemeinschaftlich und unbeschränkt. Die Sächsischen Kommunalkreditbrieftage werden sonach von der Gesamtheit der sächsischen Gemeinden gewährleistet und stellen daher eine sichere Kapitalanlage dar. Die an den Reichsbankdiskont angelegte Verzinsung gewährt die der jeweiligen Lage des Geldmarktes entsprechende Rente, die, nachdem neuerlich die Kapitalertragssteuer bis auf weiteres aufgehoben ist, unverzüglich gewährt wird. Zeichnungstellen sind sämtliche sächsische Sparkassen (Strotassen), Banken, Bankhäuser und Kreditgenossenschaften; bei ihnen sind Zeichnungsscheine mit näheren Darlegungen über die Anstalt erhältlich.

Burghardwalde. Letzte Woche ging die Vortragsreihe über „Frl. Reuters „Alte Stromtid“ zu Ende, mit welcher der bekannte Reitervereiner, Herr Oberlehrer Blum, Meissen, den Winter über oft bis in die Nacht sessend eine zahlreiche dankbare Zuhörerschaft von hier und Umgegend erfreute. Das große Lebensbild Reuters mit seiner meisterhaften, humorvollen und auch tiefsten Schilderung des Landvolkes, mit all seinen prächtigen Menschen, die der Vortragende lebenswahr herauszuarbeiten verstand, hat seinen großen, nachhaltigen Eindruck nicht verfehlt. Das brachte auch Herr Gutsbesitzer Kugel, Schmiedewalde, welcher sich um das Zustandekommen der Abende bemühte, mit herzlichen Danksworten zum Ausdruck.

Waldbheim. In Sachen der kostenlosen Totenbestattung ist der Stadtverwaltung ein absehender Bescheid vom Ministerium eingegangen. Begründet wird er damit, daß Kopfsteuern, wie in dem Ordisgesetz eine solche zur Dedung der Kosten vorgesehen war, nicht neu eingeführt werden dürfen. Die Angelegenheit sei bis zum Erlöschen des in Vorbereitung befindlichen Landgesetzes über die kostenlose Totenbestattung zurückzustellen.

### Das Heiratsjahr.

Von Fedor v. Sobeltik.

(18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Noch immer fester umhüllte die Nacht den Wald mit ihrem Mantel. Sie lag feierlich vom Himmel herab, weit und schwarz, und bedeckte Finsternis über die Erde. Am Himmel entzündete sich Stern um Stern, aber der Mond mit seinem glänzenden Licht war noch nicht ausgegangen. Es blieb dunkel hier unten.

Freese war müde, geistig und körperlich. Er hätte sich am liebsten unter einen Baum gelegt und wäre eingeschlafen.

Wieder blieb er kopfschüttelnd stehen. „Das geht nicht“, sagte er sich, „ich muß weiter!“ Und er entloste von neuem seine Feldflasche. Er war auch durstig. Mit leisem Gluckern rann der Alkohol in seine Kehle. Sapperlot — das war ein kräftiger Schluck! Es blieb nicht viel zurück in der Flasche.

Nun lachte der Kandidat laut und herzlich auf. Er war wieder sehr lustig geworden. Er suchte mit seinem Stode in der Luft herum und begann Selbstgespräche zu halten.

„Ich soll Huch haben?“ sagte er laut, obwohl ihn kein Mensch danach gefragt hatte, und warf sich mächtig in die Brust. „Oho — da soll mir nur einer kommen! Nein, Herr Baron — da muß ich doch gehorsamst bitten!“ Er horchte auf, doch selbstverständlich antwortete ihm niemand, was ihn auch nicht weiter in Erstaunen setzte. „Bitte recht sehr, Herr Baron“, fuhr er energisch fort, „ich habe den weiten Weg nicht geliebt — nein, ich habe den weiten Weg nicht geliebt — und das kann ich verlangen, Herr Baron — das muß ich sogar verlangen — ich habe auch Ehre im Leibe! Da muß ich gehorsamst bitten — alles, was recht ist — ich habe auch Ehre im Leibe — Herr Baron.“

Am Weiterstreiten verlor sich Freeses Selbstgespräch zu leisem Murmeln. Nur hin und wieder schwall seine Stimme an. Das „Bitte ganz gehorsamst, Herr Baron!“ wiederholte er in verschiedenem Modulation und meinte auch zuweilen, als ob man ihm widersprochen hätte: „Nein, nein — oho — da bin ich doch anderer Meinung, gebrüder Herr Baron!“

Plötzlich hörte er laut auf. Er hatte einen kräftigen Schlag mitten auf die Stirn erhalten.

„Das war ein Baum“, sagte er sich, „da bin ich dagegen-gelassen.“ Er tastete sich mit beiden Händen vorsichtig weiter. „Nichtig — da steht er ja!“ murmelte er. „Donnerwetter, was brummt mir der Kopf! Und die Beule morgen früh! Da werde ich einen guten Eindruck machen! Aber dafür kann ich nichts, hochgeehrter Herr Baron — alles was recht ist — ich bin auch nur ein Mensch!“

Er schaute auf seinen Kopf, auf dem er eine unangenehme Käse zu spüren vermeinte.

„Wo ist denn mein Hut?“ überlegte er. „Ich hatte doch einen Hut — natürlich hatte ich einen Hut — das weiß ich ganz bestimmt. Ich kann doch nicht ohne Hut abgereist sein!“

Er lachte leise vor sich hin und bückte sich, um den beim Anprall gegen den Baum herabgefallenen Hut zu suchen. Dabei verlor er das Gleichgewicht und ließ, ehe er sich dessen ver-sah, auf der Erde.

„Plumps!“ sagte er, und dann bemühte er sich, die durch den ungewohnten Alkoholgenuss aus allen Winkeln seines Hirns aufgeloßerten Gedanken ein wenig zu sammeln. Es gelang ihm aber nicht.

„Ich weiß gar nicht, wie mir zu Mute ist“, simuliert er. „Mir ist so komisch zu Mute. Ich möchte mal einen Kognol trinken — das wird mir gut tun. Der brennt, aber er stärkt.“

Er löste seinen Tornister und kramte in ihm umher.

„Aha“, meinte er — er sprach jetzt laut vor sich hin — „da haben wir ihn! Aber bloß einen Schluck, Herr Freese, sonst wirbs zu viel. Wie Sie wünschen, Herr Baron — ganz wie Sie wünschen, aber alles, was wahr ist —“

Er trank bis zur Reige, riß noch einmal die Augen weit, sehr weit auf und fiel dann um. Er schlummerte sofort ein und schlief so fest, daß man eine Pistole vor seinem Ohre hätte abschießen können, ohne ihn zu wecken.

Die Nacht schritt weiter durch den schweigenden Wald. Noch immer wollte sich der Mond nicht zeigen, und deshalb wohl auch hielten die Aigen und Esen zurück, die sonst auf den Goldstrahlen zu tanzen und sich auf den glanzumflößten Lichtungen im Reigen zu schlingen pflegten. Nur die Sterne prangen nach wie vor am stahlblauen Himmel, aber ihr Schimmer war nicht hell genug, das dicke Blättergewirr der Buchen zu durchbrechen, unter dem die Nacht triumphierend ihre schwarzen Bewege ausspann.

Und wie geheimnisvoll still es war! So still, daß man den

Schlüfer atmen hören konnte. Auch der Wind hatte sich zur Ruhe gelegt. Nur zeitweise raschelte ein Vogel im Laube oder schrie irgendwo ein Käugchen, oder ein Eichelhägen huschte über das Moos.

Im die Mitternachtsstunde aber wurde es plötzlich lebendig. Waichte der Waldspul auf? Ein leises Rollen ließ sich aus der Ferne vernehmen; zwischen den Bäumen bligte es auf. Die schlummernden Vögel in den Laubkronen hoben die Köpfe — es rauschte und flatterte hin und her. Ein offener Wagen, mit zwei staltlichen Braunen bespannt, rasselte den Weg hinab. Der Kutscher auf dem Bod hatte das schlafmüde Haupt mit dem blank ladierten Hut tief auf die Brust geneigt, und die beiden Herren im Fond des Wagens lagen rechts und links in den Ecken und schnarchten vernehmlich.

Hopsa! Das eine Vorberrad schrammte einen Prellstein am Wege. Der Kutscher fuhr in die Höhe und riß dabei so heftig an den Zügeln, daß die Pferde scheu wurden — und in einem Augenblick später kippte der leichte Jagdwagen um. Die Lichter in den Bodlaternen erloschen; in der Finsternis sah man nur eine dunkle, hin und her schwankende, unförmliche Masse.

„Daß dich die Schod . . .“ polterte eine verschlafene, heiser klingende Stimme. „August — was ist das denn für eine Gelei! He — du — Menschenkind — lebst du noch?“

„Zu befehlen, gnä'ger Herr.“ klang ein wenig schwächtern die Antwort zurück. „Aber einen Knubbs hab ich abgekrigt. Ich steh hier und halte die Gähle fest — die vertrackten Mähren schlagen wie die Wilben um sich! Rubig — rrrruhig!“

„August —?“

„Gnä'ger Herr?“

„Wie ist denn das eigentlich gekommen?“

„Ja nu', gnä'ger Herr — zum Beispiel, da werden wir woll wo gegen gefahren sein! Auf einmal sippien wir um.“

„Das hab' ich gemerkt. Ich muß über den Herrn Doktor rübergeschlagen sein. Der wird auch hier herumliegen. Gott, was tun mir die Rippen weh! Du bist mir ein schöner Kutscher! Auf glatter Landstraße umwerfen! Stehen die Gähle denn nun?“

„Zu befehlen, gnä'ger Herr, die stehen ja nu'!“

„Na, dann angepaßt und den Wagen in die Höhe! Du saßt vorne an, ich hinten — ausgepaßt — lupla!“

Ein Stöhnen, Aechzen und Fluchen — dann Schnaufen und rasche Atemzüge. (Fortsetzung folgt.)



# Der Schmied von Buer.

Es sprächen die Funken vom Feuer empor,  
Die Hämmer erklingen gleichmäßig im Chor,  
Es schmiebet das Eisen, so lang es noch warm  
In der Schmelze von Buer mit eisernem Arm:  
„Der Schmied von Buer!“

Mit grimmigem Miene und zornigem Blick  
Denkt er an vergangene Tage zurück.  
Mit flingendem Spiel und Pomp und Trarar,  
Zog ein das Gefindel, die gallsche Schar.“  
„Nerst auf Schmied von Buer!“

Was 14—18 die Welt nicht vermag,  
Das hab' ihr erreicht durch gebrochenen Vertrag.  
Nun seid ihr schon Tage, ja Wochen im Land,  
Wo ist er, der Taten, statt Worte erkand?  
„Du? Schmied von Buer!“

Kam zu ihm ein Herrlein vom fränkischen Land,  
Einen Gruß spricht er nicht, doch spricht seine Hand,  
Dann schnarrt er gebrochen: „Faites moi cettis chose!  
Ich glaube „cochon“, dieses Eisen ist los!“  
„Se, Schmied von Buer!“

Und lautlos dreh' er unser Meister sich um,  
Kein Wort zur Entgegnung, sein Mund er blieb stumm.  
Was kümmert es ihn, was der Laffe da sagt —  
„Euch gall'schem Gefindel graut's auch noch, eh's tagt.“  
„Still! Schmied von Buer.“

Und abermals herrichte der Leutnant ihn an,  
Bergens! — So schleicht er von hinten heran,  
Selbstherrlich erhebt er die zitternde Faust  
Mit der Peitsche, die pfeifend herniederfaust  
Auf den Schmied von Buer.

Auffahrend, doch still dreh' er Schmied sich um,  
Einen roten Streifen um die Stirn herum.  
Doch als er dem Feigling in's Angesicht sieht  
Die Wange vor Scham, Jern das Auge glüht  
Beim Schmied von Buer.

Und er redt sich empor, ein Jauchzen erscholl,  
Ein Stammeln den zitternden Lippen entquoll:  
„So mußt es erst kommen, so „F r e i h e i t“ sieht aus  
Alkons, Charletan und zur Türe hinaus.“  
Sprach der Schmied von Buer.

„Doch damit Du weißt, daß der Deutschen Gewalt  
Weit wuchtiger als Eurer Peitsche schallt,  
So nimm diesen Schlag hier aus eiserner Faust,  
Vielleicht, daß den Andern vor weiterem graust.“  
Vorm Schmied zu Buer.

Und krachend von eisernen Hammers Gewalt  
Der Schädel des Franzmanns in Stücke zerfällt.  
Drauf nimmt unser Meister das Köpflein am Saum —  
Für solch' heftigen Mut hat Deutschland noch Raum.  
Für den Schmied zu Buer.

O, wäre doch jedem an Wupper und Ruhr,  
Der Geist beschieden, wie dem Meister von Buer.  
Dann würde der deutsche Fluß, „unser Ahein“  
Nicht Deutschlands Grenze, nein, Strom Deutschlands sein!  
„Heil, Schmied von Buer!“  
Dr. Albert Hertloß, Dresden.

# Nah und Fern.

O russische Falschmünzer in Berlin. Der Berliner Polizei ist es gelungen, in Berlin-Halensee eine riesige Falschmünzwerkstatt auszuheben und den Hauptführer, den russischen Kunstmalers Miasjedow, zu verhaften. Miasjedow, der der Sohn eines sehr bekannten russischen Malers ist und selbst als Künstler sehr geschätzt war, hatte im vorigen Jahr englische Zehn-Pfundnoten in ungeheurer Menge gefälscht und zwar so geschickt, daß selbst Banken und Wechselkassen getäuscht wurden. Als er jetzt verhaftet wurde, war er gerade dabei, Hundertdollarnoten herzustellen. Er behauptet, daß er keine Gebilfen gehabt habe. Das dürfte aber nicht stimmen, da kurz nach seiner Verhaftung mehrere seiner russischen Bekannten plötzlich aus Berlin verschwunden sind.

O Streckende Stadtverordnete. In Northheim (Hannover) müssen die Sitzungen der städtischen Kollegien seit einigen Wochen ausfallen, weil die sozialdemokratische Fraktion, die mit dem Bürgermeister in Konflikt geraten ist, beschlossen hat, ihre Mitwirkung in allen städtischen Angelegenheiten bis auf weiteres einzustellen. Wie es heißt, will jetzt der Regierungspräsident von Hildesheim eingreifen.

O Folgenschwere Brandkatastrophe. Das Gut und die Gemeinde Neptow im Bezirk Köslin wurden von einer verheerenden Feuersbrunst heimgesucht. In dem massiven Schweinestall des Gutes entstand Feuer, das sich mit großer Schnelligkeit ausdehnte. Der Stall sowie die Häuser dreier Gutstagehörer und dreier Besitzer der Gemeinde wurden vollständig eingeebnet. Auch das neue Schulgebäude wurde in Mitleidenschaft gezogen. In dem Gutstall kamen 73 Schweine um. Der Tagelöhner Rügen und seine Frau, die an der Bergung ihrer Habe arbeiteten, fanden ihren Tod. Der Ehemann verbrannte vollständig, während von seiner Frau einige unkenntliche Überreste gefunden wurden. Rügen war 70 Jahre alt und stand schon über 50 Jahre bei der Gutverwaltung Neptow in Dienst. Der Schaden beläuft sich auf Hunderte von Millionen. Es wird Brandstiftung angenommen. Der mutmaßliche Täter wurde verhaftet.

O Automobilunglück. Ein Lastauto mit Mitgliedern nationalisistischer Sturmtruppe, das von München nach Erding fuhr, stürzte unterwegs um. Zwölf Insassen des Wagens wurden teils mehr, teils minder schwer verletzt und wurden durch drei andere Fahrzeuge in ein Krankenhaus gebracht werden.

O Eine zahlungsunfähige Landgemeinde. Die Gemeinde Sehlisdorf bei Kollach, die schon seit längerer Zeit mit Zahlungsschwierigkeiten zu kämpfen hatte, hat jetzt ihre Zahlungsunfähigkeit erklärt und unter Einlassung ihrer Beamten alle kommunale Tätigkeit eingestellt.

O Ein Drama am Traualtar. In einer Kirche in Bindau fand bei einer Trauung ein Liebesdrama seinen Abschluß. Der Geistliche fragte die Braut in der üblichen Weise, ob sie gewillt sei, den Bräutigam zum Manne zu nehmen, worauf sie rief: „Nein, ich liebe einen anderen, und meine Eltern wissen es. Ich will lieber sterben als diesen Mann nehmen!“ Mit diesen Worten riß sie einen Revolver hervor und erschöpfte sich vor den Augen der entsetzten Hochzeitsgäste.

# Kirchennachrichten. — Ostern.

- 1. Osterfeiertag. Predigtort: Matth. 28, 1—10.
- 2. Osterfeiertag. Predigtort: Joh. 20, 11—18.

## Wilsdruff.

Kollekte für die Sächsisch Hauptbibelgesellschaft.  
1. Osterfeiertag. Vorm. 8 Uhr, Beichte und heiliges Abendmahl; vorm. 10 Uhr Festgottesdienst; vorm. 10 Uhr Kindergottesdienst; nachm. 2 Uhr, Taufgottesdienst. — Kirchenmusik: „Fürchtet euch nicht, ich bin der Erste und der Letzte und das Lebendige.“ Kantate zum Osterfest für Männerchor, gemischter Chor (a capella) und gemischter Chor mit Orchesterbegleitung von Bartmuh. Gesungen vom Kirchenchor.

## Kollekte für die eigene Kirche.

2. Osterfeiertag, vorm. 10 Uhr, Festgottesdienst; nachm. 2 Uhr, Taufgottesdienst. — Kirchenmusik: „Empor die Herzen! Die ihr ganz in Ketten.“ Osterlied für Sopran und Orgel von Piutti. Op. 28. Solo: Fräulein Doris Kost, Konzertlängerin.

Mittwoch, den 4. April, abends 6 Uhr, evangel. Jungmännerverein (Jugendheim).  
Die Anmeldung der Ostern 1924 zu konfirmierenden Kinder zur Teilnahme am Konfirmandenunterricht, werden die Eltern und Erziehungsberechtigten in der Zeit vom 1.—15. April auf dem Pfarramt bewirken.

## Kesselsdorf.

1. Osterfeiertag, 10 Uhr Beichte, Pf. Heber; 9 Uhr Festgottesdienst, derselbe. Kirchenmusik: Auferstanden ist der Herr. Osterkantate für Sopran, Chor und Orgel von Gast. 11 Uhr Kindergottesdienst, Pf. Zacharias, 2 Uhr Taufen.  
2. Osterfeiertag, 9 Uhr Festgottesdienst, Pf. Zacharias. Kirchenmusik: Osterlied von A. Beder. 2 Uhr Taufen.

## Sora.

1. Osterfeiertag, 8 Uhr, Beichte. Anmeldungen zuvor erbeten. 10 Uhr Festgottesdienst. — Kirchenmusik: Osterspiel für Chor, Sopran solo (Frau L. Grüttner) und Orgel von Franc. Nagler.  
2. Osterfeiertag, 10 Uhr, Festgottesdienst; 11 Uhr Kindergottesdienst. — Kirchenmusik: „Kasset uns frohlocken“ von Th. Drath.

## Nöbisdorf.

1. Osterfeiertag, vorm. 8 Uhr, Beichte und heiliges Abendmahl; vorm. 10 Uhr, Festgottesdienst; vorm. 10 Uhr, Kindergottesdienst.  
2. Osterfeiertag, vorm. 10 Uhr, Festgottesdienst (Pf. Lic. Walther).

## Limbach.

1. Osterfeiertag, vorm. 8 Uhr, Beichte und heiliges Abendmahl; 10 Uhr Festgottesdienst, danach Kindergottesdienst.  
2. Osterfeiertag, vorm. 10 Uhr, Festgottesdienst. — An beiden Ostertagen Kollekte für die sächsische Bibelgesellschaft. — Vorherige Anmeldung zum heiligen Abendmahl erbeten.

## Blankenstein.

1. Osterfeiertag, vorm. 10 Uhr, Beichte und heiliges Abendmahl, 9 Uhr Predigtgottesdienst, 11 Uhr Kindergottesdienst.  
2. Osterfeiertag, vorm. 8 Uhr, Beichte und heiliges Abendmahl, 10 Uhr Predigtgottesdienst, Pf. Lindner.

Katholischer Gottesdienst Wilsdruff, Schloßkapelle. Am 2. Osterfeiertag, vorm. 9 Uhr, Predigt und Hochamt. Von 10 Uhr Beichtgelegenheit.

Grumbach sogar 1465 eine Zollstätte errichtet wurde. Der oberhalb dieser Straße gelegene Teil ist offenbar der ältere, da er seine Feldwege nach beiden Seiten des Tales auswendet, während der unterhalb gelegene Teil die rechte Talflanke schon im Besitz von Wilsdruff vorfand und sich nur einseitig entwickeln konnte. Die Anlage des Dorfes, der Besitz eines Erbgerichtes, kennzeichnet es, ebenso wie sein Name als eine rein deutsche Gründung aus der Zeit um 1200. Urkundlich wird es zuerst 1259 erwähnt. Das Dorf muß sich rasch entwickelt haben. 1547 zählte es 87 Hüfen. Es hatte Marktrecht und versuchte sogar 1563 einen Streit mit Wilsdruff über das Recht, Salzmarkt abzuhalten und Handwerker anzusehen. Die Stadt blieb aber die Stärkere und unterdrückte auch im 17. Jahrhundert neue Selbstständigkeitsgelüste der Grumbacher. Der Markt des Dorfes ging ein, als sein letzter Rest blieben einige Buden bei der Kirchweih, wobei der Pfarrer das Recht hatte, sich ein Stück auszufuchen, offenbar als Zins für die Benutzung des Kirchenlandes. Die Anlage der Kirche ist alt, das innere Tor der westlichen Nordvorhalle ist noch romanisch. In die gotische Zeit weisen zwei Fenster der Südseite und die bis zum Kämpfer gelehnten Gewände der Chorfenster. Den Eindruck der Kirche beherrscht aber die 1673 getroffene Ausstattung mit Emporen und einer Holzbede, deren 96 Bildnisse der biblischen Geschichte entnommen sind. Die materielle Behandlung des Raumes ähnelt der ebenfalls dem Ausgang des 17. Jahrhunderts entstammenden in den Kirchen von Coswig und Leubnitz-Neuostra; für Grumbach wird als Künstler Gottfried Unger aus Freiberg genannt. Etwas älter sind der Taufstein und, 1612, die Kanzel. Während der Altaraufbau von 1688—89 stammt, weist ein auf der Rückseite des Altars befindliches Sepulchrum, eine Nische für einen Reliquienkasten, in die vorreformatorische Zeit. 1922 ist die Kirche geschmackvoll erneuert worden, wobei die obere und die Herrschaftsempore entfernt worden sind.

Die Dorfstraße weitergehend, finden wir bei Kilometer 17,3 links jenseits eines kleinen Teiches ein Gut (Grübler), vor dessen Tor eine Quelle den Teich speist. Sie ist als Ueberfallquelle am Rande des Kolliegebiedens aufzufassen und stellt für den Saubach den hauptsächlichsten Wasserbringer dar, der auch in trockenen Sommern reichlich spendet, während die Stredde oberhalb bann ohne Wasser ist. Unmittelbar vor Kilometer 17,9 wenden wir uns links. Wir treten sofort ins Kolliegebied ein und können die Schichtenstellung der Tonsteine (S. 33) hier deutlich sehen. Vom Bahnhof Grumbach bis hierher sind wir immer am Vorderrande des Kolliegebiedes hingegangen. Seine vortretenden Schichtköpfe haben das Grumbacher Tal als ein „subsequentes“, d. h. als ein dem Streichen von Schichten folgendes vorgezeichnet und sein steileres östliches Ufer zum Teil in scharfen Gegensatz zu dem durchweg flachen westlichen gesetzt.

Der hinter den Wärten fortlaufende Weg bringt uns bald am Ende des Dorfes an einen Hohlweg, dessen Tiefe dem heutigen Verkehr nicht entspricht. Der Name Holzstraße oder Waldweg erklärt die frühere Bedeutung. Volkstümlich heißt die Straße aber auch Biemsgasse, welcher Name auf das Gut eines Böhme zurückgeht.

Durch diesen Hohlweg kommen wir schnell wieder auf die Landstraße, der wir nach links bis zur Ziegelei Wehhardt folgen, in deren Grube wir nach eingeholter Erlaubnis hinuntersteigen. In 13 Meter Mächtigkeit sehen wir einen köpfigen Gängelehm, der abgebaut wird. Darunter aber, zirka 275 Meter hoch, nur gelegentlich aufgeschlossen, liegen Kiese und Schotter. Man findet schwarze Kieselsteine, Porphyrgesteine, Tonsteine, viel weiße Quarzsteine, vereinzelt Gneisgesteine, aber wenig nordische Gesteine. Vollkommen gleiche Schotter sind süd-

lich von hier besser aufgeschlossen. Den Ursprung dieser Geröllmassen haben wir jedenfalls im S und SW zu suchen, wo paläozoische Gesteine (Ton- und Kieselsteine) liegen, dahinter die Porphyrdede des Tharandter Waldes ausgebreitet ist und weiterhin das erzgebirgische Gneisgebiet sich ausdehnt. Was von der Baeyerhöhe aus (S. 10) das Landschaftsbild vermuten ließ, daß nämlich das Tal der Wilden Sau ein altes Tal der Weiseritz darstellt, findet sich hierdurch bestätigt.

Gehen wir auf der Tharandter Straße nach S bis zur Wasserscheide, so gibt uns das Landschaftsbild eine neue Bestätigung. Unverkennbar prägt sich der alte Talboden aus, über dem die Wendischborsdorfer Berwerfung und der Geising sichtbar sind. Die schon erwähnten Aufschlüsse von Schottern liegen auf Terrassen, die sich von Tharandt langsam auf uns zu senken. Im Gegenfah zu ihnen steht heute der Schloibach mit starkem Gefälle von uns weg und der Wilden Weiseritz zu erklären ist. Da die mächtigen Lehmmassen, die das trockengelegte Tal ausgefüllt haben und die jetzige Talwasserscheide bilden, der Eiszeit angehören, und da die Schotter unter ihnen schon nordisches Material enthalten, muß diese Anpassung in der Eiszeit erfolgt sein. Auch pflanzengeographische Untersuchungen haben bewiesen, daß die Weiseritz im Zuge des Grumbacher Tales dem Saubachtal und dem Tännichtgrunde Charakterpflanzen des östlichen Erzgebirges zugeführt hat.

Jenseits der Wasserscheide zweigt bei Kilometer 18,7 rechts ein Weg ab, der wieder Hirtsweg heißt. Wir folgen ihm und halten uns im nächsten Tälchen links, um nach Fördergersdorf zu kommen. Während wir zur Höhe hinaufsteigen, taucht der Luchberg auf. Hellgrüngrüne, phyllitische Tonsteine treten uns in Menge als Leiste entgegen. Noch vor dem Dorfe Fördergersdorf, dessen Kirche ein sehr schönes spätgotisches Altarschnitzwerk birgt, wenden wir uns rechts, um am Orte entlang zu gehen. Wir gelangen so auf einer Hochfläche, die als flach ansteigender Sattel des Landberges von mehreren jungen Tälern zerschnitten wird, nach Pöhrsdorf. Im Orte geben wir einige Schritte nach rechts abwärts und dann links an der hübschen neuen Schule vorbei wieder hinaus. Unser Fahrweg hat als Ziel Herzogswalde; wir aber biegen dort, wo er seinen höchsten Punkt erreicht, rechts ab und gewinnen auf einem Feldwege die Höhe des Galgenberges. In mehreren Gruben finden wir hier einen weißen Quarzsiltschiefer.

Die Aussicht ist besonders nach SO und S lehrreich. Vor der Grohophier Höhe mit der Windturbine zieht sich das alte Weiseritztal hin. Hinter ihm ragt die Wand der Wendischborsdorfer Berwerfung auf mit dem Leichenberg, der Quobroner Kuppe und dem Wilsch, die von hier aus dicht nebeneinander gelegen erscheinen. Nach rechts anschließend bilden über den Häusern von Pöhrsdorf die Porphyrdede des Tharandter Waldes, Johann rechts von dem einzelnen Gute auf der Höhe, über dem die Dippoldswalder Heide sichtbar wird, die Sandsteintafel deutliche Landschaftsstufen. Ueber die zweite ragt der Luchberg empor. Die letzte Stufe dieser treppenförmig aufsteigenden Landschaft bildet schließlich der Falst des Landberges, der dann nach N zu wieder in ganz entsprechenden Stufen abfällt. Vor ihm hat sich das Herzogswalder Tal tief eingegraben, das vom Triebischtal weitergeführt wird. Im N erscheint die uns bekannte, ziemlich einformige Hochfläche, deren Erhebungen, wie die Baeyerhöhe, Hartlinge sind. Ihre Gliederung hat sie im wesentlichen durch das Saubachtal erfahren, in dem Grumbach und Wilsdruff schön ausgebreitet liegen.

Man suche auch die westlichste und größte Grube auf, weil hier der Quarzit-



# Landwirtschaftsbank Wilsdruff

e. G. m. b. H.

Fernruf Wilsdruff 11. Geschäftskunden 8—12, 2—5.  
Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.  
Annahme von Spareinlagen auch von Nichtmitgliedern.  
Verzinsung je nach Kündigungsfrist 7—10%.

An- und Verkauf von Getreide, Futter- und Düngemitteln, Brennmaterialien, Oelen, Fetten usw.  
Verkauf und Vermittlung aller landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte.

## Zahn-Praxis

Ernst Hartmann  
Stadt Dresden

Freiberger Straße.

Sprechzeit: täglich 9 bis 12 und 1 bis 6 Uhr.

## Felle

Biege, Hase, Kanin, Kage, Fuchs, Marder, Ntis u. Maulwurf sowie alle anderen, auch Schafwolle und Rohhaare  
L a u f t von Fleischern, Föttern, Händlern und Privat

A. Wolf, Dresden-A., Böhmische Str. 37. Fernspr. 28145.

## Steinholz - Fußboden

für Industrie und Gewerbe in ein- oder mehrfarbiger Ausführung liefern billigst und schnellstens

Keine & Freyer, Dresden-A., Steinholzgew.  
Fernsprecher 13257. Fröbelstr. 28. Fernsprecher 13257.

# Original Russische Leinsaat

von höchster Reinheit und Keimkraft

gibt zu Mark 2800 für 1 Kilogramm ab

## Sächsische Leinenindustrie = Gesellschaft

vorm. H. C. Müller & Hirt A.-G.

in Freiberg, Roter Weg 34.

### Rosen

Hochst. Busch- u. Schlingrosen, sowie Johannesbeersträucher u. Flieder empfiehlt  
Wilsdruffer Rosenschule am Bahnhof, Carl Winter.

### Erstklassige Fahrräder,

neu und gebraucht,

### Nähmaschinen, Wringmaschinen

sowie sämtliche Ersatzteile und Zubehör empfiehlt sehr preiswert

Arthur Schulze, Ankersdorf, mech. Werkstat.

Fachgemäße Ausführung sämtlicher Reparaturen. Verwickeln und Emailieren. 1300

### Bücher und Noten

kauft Wienholz, Dresden-K., Al. Kirchgasse 8.

### Die älteste Rossschlächterei

Speisewirtschaft und Pferdegeschäft im Plauenschen Grunde.

Inhaber: Kurt Siering

Freital-Botschappel, Tharandter Str. 25.

Fernruf Amt Deuben Nr. 151

kauft auf Schlachtpferde, allerhöchst. Preisen

Bei Unglücksfällen sofort Tag und Nacht mit Transportgeschirr zur Stelle.

Wir weisen darauf hin, dass wir, um den Bezug unserer Zeitung einem jeden zu erleichtern,

## Wochen-Karten

ausgeben. Der Preis beträgt 625 Mk. Die Wochenkarte berechtigt zum Bezuge von 8 hintereinander folgenden Nummern und ist jeden Tag lösbar. Die Zeitung muss jedoch in der Geschäftsstelle selbst abgeholt werden.

### Düngekalk

in Stücken u. gemahlen sowie

Portl. = Zement

ab Lager empfiehlt

Emil Ruppert.

### !! Sommersprossen !!

Ein einfaches wunderbares Mittel teile gern jedem kostenlos mit. Frau M. Poloni, Hannover C 34, Schließfach 106.

## Metall-Korte

Dresden-A. 20 Wettiner Str. 20 nahe Postplatz

kauft

Gold Silber Platin Double-Grath Gebisse u.

einzelne Zähne Messing Kupfer Zinn Zink Blei

Reell — Distret. Rasche höfliche Bedienung

Gemahende geehrt, no amtliches Unternehmen.

## Regenschirme

zu sehr günstigen Preisen im

### Putzgeschäft

Sonntag, Tharandt Wilsdruffer Straße.

## Für Gartenplanierungen

usw. kann Schmerz ab- gefahren werden.

Jellaer Straße 29.

schiefer am besten aufgeschlossen ist. Außerdem ist hier mit ihm ein graugrüner Tonchiefer vergesellschaftet. Die linke Grubenwand besteht aus einem mit Lehm verfestigten Hausenwert von Tonchiefer- und Quarztröden, das man wohl als zusammengestaute Grundmoräne des vor dem widerborstigen Quarztröden sich aufhäufenden Inlandseises ansehen muß, wenn auch nordisches Material nicht darin zu finden war. Eine solche Grundmoräne, die wesentlich aus Gesteinsstücken der nächsten Umgebung und des Untergrundes besteht, nennt man Krossteingrus. Wir steigen nun nach Herzogswalde hinunter, hinter dessen erstem Haus die Straße einen großen Bogen beschreibt. Fast am Ende dieses Bogens liegt links am Wege ein nahezu 2 Meter langer Knollenstein. (Vgl. B. 7.) Da er durch Verkittung etwa haselnußgroßer weißer Quarzgerölle entstanden ist, gehört er zu den Konglomeraten. Von der Höhe des Landberges, wo wir noch sehr viele derartige Blöcke sehen werden, kann er nur dadurch herunter ins Tal gekommen sein, daß er entweder vom Abhang heruntergerollt ist oder daß er von seinem ursprünglichen Standpunkte senkrecht in die Tiefe sank, weil ihm der Tonchieferboden unter den Füßen wegwitterte.



Im Orte bleibe man auf dem linken Ufer des Dorfbachleins. Die erste hinausgehende Straße führt nach dem Landberge. Wir sehen als Gesteine zunächst wieder phyllitische Tonchiefer, dann aber schwarze, weißgeäderte Kieselschiefer. Der Uebergang vom weichen zum harten Gestein drückt sich in den Landschaftsformen als deutlicher Steilanstieg aus. Es folgt sogleich ein zweites steiles Ansteigen, das noch bedeutender ist und sogar den Landwirt veranlaßt hat, Büsche anzupflanzen, statt den Acker zu pflügen. Hier finden wir links am Wege eine Grube, die uns als Ursache des neuen Gefällsnieders wieder ein anderes Gestein, einen teils rotbraunen, teils grauen, stark verwitterten Quarzporphyr zeigt.

Der nächste Weg links bringt uns in einen mit Büschen umgebenen Steinbruch. Hier ist Pläner Sandstein aufgeschlossen, der zum Cenoman gehört. Der hohe Tongehalt macht das Gestein bei aller Weichheit fest und zäh. Vom eigentlichen Pläner, wie er bei Dresden vorkommt, unterscheidet sich der Pläner Sandstein durch

Grumbach—Wilsdruff durch den weiten Bogen nach W von 1100 Meter auf 3 Kilometer, ohne die Bindungen des Wassers, ausgedehnt worden ist. Das durchschnittliche Gefälle ist also auf den dritten Teil vermindert worden. Wie erklärt sich aber dieser weite Bogen? Er ist selbst nichts anderes als eine Flußschlinge, die zur Eiszeit im breiten Tal pendelte, dann aber durch das neue Einschneiden in ihrer damaligen Form festgelegt wurde. Das bekannteste Beispiel eines solchen „vererbten Mäanders“ ist der Elbbogen um den Lilienstein. Daß die gerade Straße Grumbach—Wilsdruff wirklich Flußlauf gewesen ist, beweisen Flußschotter am Bahnhof Wilsdruff. Daraus deutet auch der mächtige Grundwasserstrom, der mit einer einzigen Quelle am alten Elektrizitätswerk ganz Wilsdruff mit Wasser versorgt.

Sobald unser Weg etwa 200 Meter hinter den ersten drei Häusern, die noch zu Wilsdruff gehören, die Wiesen eines Nebentäschens durchschreitet, zweigt links ein Fußpfad ab, den wir einschlagen, um auf der nächsten Brücke den Saubach zu überschreiten. Noch einmal müssen wir weiter oberhalb über die Eau hinüber und herüber, um auf die Straße Wilsdruff—Grumbach zu kommen, der wir nach rechts folgen.

Bei Kilometer 16,0 führt ein Feldweg nach links hinauf zur Höhe, wo wir links im Felde einen von Büschen umgebenen, ehemaligen Steinbruch finden. Hier sehen wir in wenig geneigten Schichten Gesteine des Mittelrotliegenden, die zum Döhleiner Beden gehören. Es sind „Tonsteine“, die zum Teil aus Porphyroschutt bestehen, dessen Feldspatgehalt vollständig zu Ton (Kaolin) verwittert ist. Note und hellgraue Gesteinslagen befinden sich in Wechselagerung.

Wir kehren nach der Straße zurück und sind wenige Minuten später beim Bahnhofs Grumbach am Ziel unserer Wanderung angelangt.

### Zweite Wanderung.

Grumbach—Landberg—Acherhübel—Grillenburg—Klingenberg.

Vom Bahnhof aus, der einen guten Ueberblick über das breite Tal mit dem Niederdorf bietet, gehen wir an der Bahnlinie entlang einen Fußpfad nach SO bis zur Landstraße und diese einige Schritte nach rechts bis zu einer Grube unmittelbar an der Straße. Diese zeigt Flußschotter, die der Eiszeit angehören, wie aus den Feuersteinen und anderen nordischen Gesteinen zu sehen ist. Das Auffallendste sind die zu unterst liegenden großen, wenig abgerundeten Stücke von Mittelrotliegendem, die offenbar bei starken Güssen aus nächster Nähe in das breite Tal herabgeschwemmt worden sind.

Nun die Landstraße ins Tal hinab und die Dorfstraße talaufwärts. Hinter Kilometer 16,9, vor dem Gute Nr. 90 geht rechts ein Hohlweg hinaus, der jetzt nicht dem Verkehr dient, sondern mit Rasen bewachsen und mit Obstbäumen bepflanzt ist. Es handelt sich um einen der vielfach vertretenen „Fürstenwege“. Der noch vorkommende Name „Leichenweg“ hält wohl die Erinnerung daran fest, daß die Straße der Ueberführung von Gliedern des sächsischen Herrscherhauses zur Bestattung im Freiburger Dom gedient hat. Von 1541 bis 1694 haben derartige Leichenzüge stattgefunden, seit 1656 möglicherweise auf dem Wege über Hörbergersdorf.

Nur hinter dem Gute führt der Dorfweg rechts zur Kirche. Sie entspricht der Größe und Bedeutung des Dorfes, dessen weite Ausdehnung schon die vorhergehende Wanderung gezeigt hat. Grumbach ist wohl das größte Dorf im Umkreis von Dresden und verdankt seine Bedeutung sowohl den glücklichen Lebensbedingungen, die das breite Tal bot (vergl. Sora B. 10, Höfendorf und Ruppendorf B. 12), wie der Lage an der wichtigen Freiberg—Dresdner Straße, an der in